Abendpost

1 Cent. — Chicago, Freitag, den 18. Dezember 1891. — 5 Uhr-Ausgabe. — 3. Jahrgang. — No. 298.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Die künftige große Eisenbahn.

Washington, D. C., 18. Dec. Der Vollzugsausschuß der herzustellenden zwischenfestländischen Bahn für die amerikanische Hemisphäre war mehrere Tage lang in Sitzung und beschäftigte sich damit, Berichte von Genie-Officieren und Anderen über den Plan entgegenzunehmen. Es ist eine ganze Anzahl Vermessungspartien im Felde. Das erste Vermessungscorps, unter Leitung von Capt. M. M. Macomb, vom 4. Bundesartillerieregiment, hat drei Linien von der mexicanischen Grenze an durch Guatemala bis nach der Stadt Guatemala abgemessen; eine dieser Routen geht die Küste entlang, eine zweite geht über die Hochlande im Innern, und die dritte und populärste durch die Kaffeeländereien.

Wm. J. Shunk leitet die zweite Vermessungspartie, welche im vergangenen Juni von Quito, in Ecuador aufbrach und sich nordwärts wandte; dieselbe arbeitet jetzt von Pappegan aus, den Caucofluß abwärts, nach Panama zu. Die dritte Partie ist letzten Herbst, unter Führung von M. Miller, von Quito nach Süden zu aufgebrochen; aber Millers Gesundheit litt stark unter dem Klima, und er mußte nach den Ver. Staaten zurückkehren und Kelly die Vollendung des Werkes überlassen. Dieses Corps hat 450 Meilen vermessen und die Grenze von Peru erreicht.

Im nächsten Sommer wird ein weiteres Corps organisirt werden, um eine Linie durch Bolivia hindurch zu vermessen und Verbindung mit der neuen brasilianischen Bahnlinie herzustellen, die nach Rio geht.

Die Ingenieure berichten, daß ihre Arbeit sich im Ganzen noch nicht annähernd so schwierig erwiesen habe, wie man erwartet hatte. Es hieß früher, das Land sei größtentheils unpassirbar für den Bahnverkehr; aber bis jetzt hat man noch keine einzige unüberwindliche Schwierigkeit gefunden. Die Bewohner der betr. Gegenden zeigen sich sehr freundlich und zuvorkommend gegen die Ingenieure; vielfach kommt man ihnen mit Musikkapellen entgegen und veranstaltet zu ihren Ehren Bankette u. s. w.

Der Telegraphistenstrike.

Deming, N. Mex., 18. Dec. Das Publikum steht im Allgemeinen auf Seiten der strikenden Telegraphisten der Südlichen Pacific-Bahn. In dem Städtchen Lordsburg, 65 Meilen westlich von hier, droht die öffentliche Entrüstung über die Nicht-Unionisten, welche die Stellen strikender Telegraphisten angenommen haben, zu schlimmen Auftritten zu führen. Die Bürger haben den „Scabs" nicht nur alle Nahrungsmittel verweigert, sondern ihnen vergangene Nacht auch eröffnet, daß sie ihnen 24 Stunden Zeit gäben, den Ort zu verlassen. Schon am Mittwoch wurde der reguläre Nachtzug angehalten, der Locomotivführer wurde gezwungen, 40 Minuten zu warten, und dann nöthigte man alle „Scabs," deren man habhaft werden konnte, ihre Siebensachen zusammenzupacken und den Zug zu besteigen. Seitdem ist es ganz still am Bahnhof. Die Behörden des Countys Grant sind um Schutz angegangen worden, und der Sheriff ist nach Lordsburg unterwegs.

Italienisch-österreichischer „Krieg".

Denver, Col., 18. Dec. In Crested Butte laden augenblicklich 40 Mann unter dem Schutz einer schwerbewaffneten Sheriffsgarde Kohlen auf. Die ausständigen Italiener haben den Oesterreichern, welche die Arbeit thun, Rache geschworen, und ein blutiger Kampf zwischen ihnen ist mit Bestimmtheit zu erwarten. Erregte Menschengruppen sammeln sich an den Straßenecken an und erörtern die Handlungsweise der Oesterreicher. Letztere behaupten, es sei ihnen ausdrücklich gestattet worden, zu arbeiten; aber die Anderen bestreiten dies entschieden. Die Striker haben von vornherein keine fähigen Führer gehabt, und daher haben sie nicht gerade viel Selbstvertrauen. Im Allgemeinen ist die Stimmung gegen die Italiener, und man möchte sie gerne los sein. Die Bürger von Crested Butte verbrachten die vergangene Nacht in beständiger Angst.

„König Alcohol" als Brandstifter.

Nashville, Tenn., 18. Dec. Zu Pellico wüthete gestern eine Feuersbrunst, welche einen Block von 6 Gebäuden vernichtete. Der Bäckermeister Fowler, der Besitzer eines dieser Gebäude, verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Fowler war während der Nacht schwer betrunken. Er hatte zwei glühendheiße Oefen in der Bäckerei, und allem Anschein nach stieß er, während er umhertaumelte, den einen Ofen um und verursachte so das verhängnißvolle Feuer. Der Getödtete hinterläßt eine Familie.

Angekommene Dampfer.

New York. — Friesland und Lepanto von Antwerpen.

Boston. — Lake Ontario von Liverpool.

London. — Fürst Bismarck, America und Michigan von New York in Sicht.

Kopenhagen. — Polaria von New York.

Bremen. — Trave von New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Wärmer; schön; Südwinde; am Samstag schön.

Aus Havanna.

New Orleans, 18. Dec. Specialdepeschen von Havanna melden: Ein gesalzenes Urtheil ist über den betrügerischen Ex-Schatzamtssecretär Oteiza gefällt worden, nämlich 18 Jahre Staatsgefängniß, 3 Monate und einen Tag in der Kettenbande, eine Geldstrafe von $2500 und außerdem Rückerstattung des ganzen gestohlenen Betrages, welcher sich auf $100,000 beläuft. Vier der Mitschuld Angeklagte wurden freigelassen.

Die Geldangelegenheiten scheinen sich zu verschlimmern. Es ist eine nachdrückliche Kabeldepesche aus Madrid eingetroffen, welche die entschiedene Weisung enthält, die Einlösung verstümmelten Courantgeldes durch neue Ausgaben Papier- und Silbergeldes nicht länger zuzulassen. Dieser Befehl hat Jedermann überrascht, und man erwartet große Mißhelligkeiten in unseren Geschäftskreisen, zumal unsere armen Leute schon daran gewöhnt waren, von den Geldwechslern gehörig „geschnitten" zu werden, welche für das Umwechseln von $5 und darüber in kleineres Geld kaltblütig 12 oder 15 Procent forderten. Der Kleinhandel, ohne den überhaupt kein Geschäft gemacht werden kann, ist fast völlig gelähmt.

Es scheint sonderbar, daß die Regierung sich in solche kleinen Dinge mischt, wie es die Frage verstümmelten Geldes ist, das vor so vielen Jahren zum Pariwerthe ausgegeben wurde, jetzt aber so weit entwerthet ist, daß man für $1 nur 41½ Cents in Gold gibt.

Das Raubwesen ist noch immer nicht unterdrückt, aber auch die Räuber machen wegen des Geldmangels „schlechte Geschäfte". Andererseits hält ihr beständiges Auftreten die Capitalisten davon ab, Geld in Cuba anzulegen.

Bahn- und Tunelunglück.

(Bulletin.) Philadelphia, 18. Dec. In einem Tunnel der Reading-Bahn zu Shamokin ereignete sich heute ein verhängnißvoller Zusammenstoß. Vier Mann wurden getödtet.

Denver, Col., 18. Dec. Heute Vormittag traf hier die Nachricht von einem schrecklichen Unglücksfall ein, der sich auf der Colorado-Midland-Bahn am Busk-Tunnel zutrug. Vier Personen wurden auf der Stelle getödtet, und Andere schwer verletzt. Coroner Fielding von Leadville ist nach dem Schauplatz abgegangen.

Nachahmer von Norcroß.

New York, 18. Dec. Der verrückte Attentäter, welcher den Anfall auf Russell Sage machte, findet noch immer Nachfolger. Der neueste derselben ist ein wahnsinniger junger Schotte, der gestern von Jay Gould Geld erpressen wollte und Sullivan heißt.

Selbiger erwies sich aber bedeutend harmloser, als Norcroß. Er trug sogar selbst dazu bei, daß ein Polizist kam und ihn in Obhut nahm.

Tumultuarische Steuerzahler!

Cincinnati, 18. Dec. Heute Vormittag sah es hier beinahe darnach aus, als ob sich der blutige Courthaus-Krawall von 1884 (gelegentlich des Versuchs, den Mörder Berner zu lynchmorden) erneuern würde. Ein großer Haufe Steuerzahler und Anderer stürmte nach der Amtsstube des Countyschatzmeisters, um ihre Steuern zu bezahlen und so die Strafe zu vermeiden.

Die Steuernzettel verzögerten sich bis gestern, und es war nun unmöglich, das ganze Geld entgegenzunehmen, das angeboten wurde. Ein Mann hielt dem Untereinnehmer einen Revolver unter die Nase und sagte, er würde augenblicklich schießen, wenn sein Geld nicht entgegengenommen, und Quittung darüber ausgestellt würde.

Der Volkshaufen draußen wurde aufrührerisch und schleuderte Steine durch das Fenster. Ein Mann wurde niedergeschlagen und lag bewußtlos da, und zwei Frauenspersonen wurden beinahe todtgedrückt. Es wurde nun ein Aufruhrsalarm gegeben, eine starke Abtheilung Polizei rückte an, säuberte energisch die Straßen und jagte die kriegerischen Tumultuanten in die Flucht. Die Geschichte hat gewaltige Aufregung hinterlassen.

Ausland.

Bahnunfall durch Sturm.

Berlin, 18. Dec. Durch die Wuth der Elemente ist ein nach Coblenz fahrender Schnellzug der Berlin-Wetzlarer Bahn verunglückt. Im Lahnthale, als der Zug gerade eine scharfe Biegung des Geleises erreicht hatte, warf der Sturmwind drei Wagen um, und diese stürzten den Bahndamm hinab. Ein Passagier kam um's Leben; mehrere andere wurden verletzt.

Sieben Personen umgekommen.

Berlin, 18. Dec. Zu Nordenham in Oldenburg sind gestern sieben Personen infolge des Umschlagens eines Rettungsbootes ertrunken.

Das Wormser Duell.

Worms, 18. Dec. Man hegt jetzt Hoffnung, den unglücklichen Geschäftsmann und Kunstgönner Schön, welcher, wie jüngst eingehend berichtet, von seinem besten Freund, dem Lieutenant v. Ziemssen, in einem den Beiden aufgedrängten Duell so schwer getroffen wurde, am Leben zu erhalten.

Die Duellgeschichte wird noch immer von der ganzen Bevölkerung lebhaft erörtert; sie hat gerade nicht dazu beigetragen, das Ansehen gewisser militärischer Ehrbegriffe zu erhöhen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Dec. Heute begann im Reichstag die dritte Lesung der neuen Handelsverträge.

Herr Kardorff (conserv.) sprach gegen die lange Geltungsdauer. Kanzler Caprivi erwiderte ihm.

Darauf erfolgte Annahme in dritter Lesung, mit 243 gegen 48 Stimmen.

Gegen Leichenverbrennung.

Berlin, 18. Dec. Die Evangelische Generalsynode hat sich wieder einmal veranlaßt gesehen, sich gegen die Leichenverbrennung zu erklären. Sie hat nämlich beschlossen, daß Küster evangelischer Gemeinden unbedingt keinerlei Beistand bei Feuerbestattungen leisten dürfen.

Ende der „Freien Bühne."

Berlin, 18. Dec. Die „Freie Bühne," welche eine Nachahmung des Pariser „Theatre Livre" bildete und eine Zeit lang so viel Staub aufwirbelte, alsdann eine Concurrenz in der socialistisch angehauchten Gründung „Freie Volksbühne" erhielt, ist wegen mangelnder Unterstützung eingegangen.

Das grünäugige Ungeheuer.

Stettin, 18. Dec. Rasende Eifersucht hat wieder einmal einen schrecklichen Mord verursacht. Während auf dem Kirchhof in der Vorstadt Bredow der Klempnermeister Gottschalk beerdigt wurde, und die Wittwe wegen ihres Verlustes schluchzte, stieß ein in die Wittwe glühend verliebter Klempnergeselle, aus Wuth über diese Thränen, ihr ein Messer in die Brust.

Die Frau war augenblicklich eine Leiche. Der Mörder ließ sich ohne Widerstand verhaften.

Franz Joseph erholt sich.

Wien, 18. Dec. Der Kaiser Franz Joseph hat die Krankheit, an welcher er 3 Tage lang so schwer litt, glücklich überstanden, und sein Befinden ist ein bedeutend besseres.

Von den Krawallrepubliken.

Buenos Ayres, 18. Dec. Nachrichten, welche gestern aus dem Bundesstaat Rio Grande do Sul eintrafen, lassen die officielle Behauptung der Regierungsvertreter, daß vollständige Ruhe im Lande herrsche, in eigenthümlichem Lichte erscheinen. Es bestätigt sich, daß der Aufstand dort auf's Neue ausgebrochen ist, und es heißt, die ersten Nachrichten über diese Revolution blieben noch hinter der Wirklichkeit zurück. Eifersüchtelnde Militärführer stehen einander gegenüber, und die Sachlage ist entschieden bedrohlich. Die neue brasilische Regierung ist zwar erst seit ganz kurzer Zeit im Amt, aber das Lügen und Schönfärben versteht sie offenbar schon ebenso gut, wie Fonseca und Balmaceda.

Valparaiso, Chile, 18. Dec. Als eine Ente entpuppt sich das gestern ausgesprengte Gerücht, daß ein Complott bestehe, die amerikanische Gesandtschaft niederzubrennen, wobei man auch willkommene Gelegenheit erhielte, an die darin befindlichen Flüchtlinge Hand zu legen. Die Geschichte ist gerade von den Balmacedisten in Umlauf gesetzt worden, — ebenso wie das Gerücht, daß Präsident Montt am 26. December, dem Tage, da er in aller Form inaugurirt werden soll, ermordet werden sollte.

San Salvador, 18. Dec. Wie hierher gemeldet wird, dauert die Revolution in Honduras noch immer fort. Indeß läßt sich nichts Näheres ermitteln. Die Regierung von San Salvador hält ihre Truppen an der Grenze, um feindselige Kundgebungen innerhalb ihres Gebietes zu verhindern.

Telegraphische Notizen.

— Oesterreich soll sich zu einer Vermittlerrolle zwischen dem Vatican und dem italienischen Hofe erboten haben.

— Das spanische Cabinet beschloß, die Zölle auf eine Anzahl, hauptsächlich aus Frankreich eingeführte Gegenstände zu verdreifachen.

— Zu Angouleme, Frankreich, begann ein sensationeller Proceß gegen Lesdain, welcher in einem Eisenbahnwagen einen Mordversuch auf seine Gattin (eine Journalistin) und deren Liebhaber, den Journalisten Delboeuf, gemacht hatte.

— Der im berüchtigten Whitechapel-Bezirk zu London wohnhafte Schuhmacher Muir ermordete seine Geliebte mit einem scharfen Kneip.

— Jetzt haben auch die Besitzer von Petroleumfeldern in der Gegend von Baku ein Syndicat gebildet, um den Petroleumhandel mit dem Auslande zu regeln.

— In der italienischen Deputirtenkammer interpellirte Signor Guelpa die Regierung auf's Neue darüber, was sie bezüglich der Lynchmörderei in New Orleans gethan habe, und warum der dortige italienische Consul nicht abberufen worden sei. Minister Rudini erwiderte, er hoffe im Hinblick auf das Verhalten der amerikanischen Regierung zuversichtlich, daß die unliebsame Angelegenheit bald eine befriedigende Erledigung finden werde.

— Man glaubt in Bulgarien nicht, daß Frankreich zu den Waffen greifen werde, um einen Widerruf der Ausweisung des französischen Lügenjournalisten Chadouine herbeizuführen. Trotzdem wird sich der bulgarische Finanzminister nach Wien begeben, um eine Anleihe behufs Verstärkung der Armee zu machen. Der türkische Sultan soll sich — wie wenigstens die „Republique Française" meldet — erboten haben, als Oberherr von Bulgarien die Schlichtung dieses Zerwürfnisses zu bewirken.

Ein uniformirter Wüstling.

Polizist Ed. D. Coyle eines Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt.

Das Strafverfahren eingeleitet.

Der gestrige Polizeiappell auf der Sheffield Avenue-Station in Lake View erlitt eine jähe Unterbrechung, als Kapitän Schüttler ein junges, in der Gastwirthschaft No. 193 Fullerton Ave. beschäftigtes Dienstmädchen, Namens Anna Krayan hineinführte und sie anwies, ihm den Polizisten zu bezeichnen, gegen welchen sie eine ungemein schwere Anklage erhoben hatte. Ohne weiteres deutete sie auf Coyle, woraufhin der Kapitän diesem den Stern abnahm und ihn für verhaftet erklärte.

Die Vorgeschichte dieses peinlichen Auftrittes ist folgende: Am 12. Dezember hatte Annie, wie üblich, früh um 5 Uhr das Local geöffnet und mit der Reinigung desselben begonnen, als ein Polizist eintrat und nach kurzer Unterredung mit ihr, über sie herfiel und ein nicht näher zu bezeichnendes Verbrechen an ihr zu verüben versuchte. Das Mädchen vertheidigte seine Tugend unter Aufbietung aller Kräfte und verwundete dabei an dem Stern des Lüstlings die rechte Hand.

Die Nothschreie erstickte der Unmensch, indem er ihr mit der Faust die Kehle zudrückte und Anna fürchtet heute noch, daß sie das Opfer eines Lustmordes geworden wäre, wenn nicht ein Geräusch den Kerl erschreckt und in die Flucht gejagt hätte.

Auf Zureden von Bekannten erstattete das Mädchen dem Kapitän die Anzeige, und dieser hatte es, da es weder Namen noch Nummer des Lüstlings anzugeben wußte, zum Appell bestellt, wo sich dann die Eingangs erwähnte Scene abspielte.

Coyle ist verheirathet und genoß bisher den Ruf eines zuverlässigen und pflichtgetreuen Beamten. Anna Krayan ist eine junge Böhmin und erst kürzlich eingewandert.

Später: Polizeichef McClaughry hat den Coyle bereits heute Nachmittag Knall und Fall aus dem Dienst entlassen.

Feuer in Eikmeyers „Fair".

In der Eikmeyer'schen „North Side Fair", 109 Wells Str., brach heute Morgen um halb 7 Uhr ein Brand aus, welcher nach der Schätzung der Polizei einen Schaden von $200 anrichtete. Herr Eikmeyer selber, dem bei den von ihm persönlich gemachten Löschversuchen die Kleider nahezu vom Leibe herunter brannten, giebt seinen Verlust bedeutend höher an. Das Feuer entstand dadurch, daß einige Schaufensterdekorationen mit der Gasleitung in zu nahe Berührung geriethen.

Bedauerlicher Unglücksfall.

Heute Vormittag gegen halb elf Uhr gerieth der im Hause No. 67 Gault Pl. wohnhafte William Johnson vor dem Hause No. 205 State Str. mit dem rechten Fuße unter eine jener schweren Rollen, auf welchen das Straßenbahn-Kabel transportirt wird. Der Unglückliche, welchem das Bein gänzlich zermalmt ist, wurde in's Alexianer Hospital geschafft, und die Aerzte dortselbst erklärten, daß wenig Aussicht sei, den Mann am Leben zu erhalten.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Telegraphische Notizen.

— In Columbus, O., wurde gestern Nacht W. E. Fitzgerald von Youngs- (wegen Ermordung des Polizisten W. F. Freed am 15. Mai d. J.) gehängt.

— Zu La Crosse, Wis., brannte gestern das Gebäude nieder, in welchem die Firma Morris & Co. ihr Kleidergeschäft hatte. Gesammtschaden etwa $52,000.

— Die demokratische Partei in Baton Rouge, La., ist, anscheinend hoffnungslos, gespalten. Jede der beiden Flügel hat jetzt eine eigene Staats-Convention gehabt.

— Durch die Explosion des Dampfkessels in der A. Collett'schen Sägemühle zu Ridgeville, Ind., wurden 3 Personen getödtet, ein Vierter tödtlich, und zwei Andere leichter verletzt.

— Sebastian Messemer, Professor des Kirchenraths an der katholischen Universität in Washington, hat die Ernennung zum Bischof von Green Bay, Wis., abgelehnt, was die deutschen Katholiken allen Grund haben, zu bedauern.

— Auf der in Birmingham, Ala., tagenden Convention des Gewerkschaftenbundes sprach sich der Präsident Gompers gegen mißbräuchliche und hastige Anwendung des Boycotts seitens der Localvereine aus; die Angelegenheit wurde einem Ausschuß überwiesen.

— Aus Cherryvale, Kans., wird gemeldet: Zwei Meilen nördlich von hier verunglückte gestern ein südlich gehender Personenzug der Southern Kansas-Bahn, infolge von schlechten Schwellen, und stürzte größtentheils einen steilen Bahndamm hinunter; 26 Personen wurden verletzt, und zwar 3 derselben tödtlich. Unter den Trümmern brach Feuer aus, und sämmtliche entgleiste Wagen verbrannten.

— Die Grippe hat noch immer ihre Reise um die Welt nicht beendet. Sie hat neuerdings auch den Vicekönig von China ergriffen, und in Deutschland und Oesterreich hat sie eine ganze Reihe Mitglieder der höchsten Aristokratie erfaßt. Den König Oskar von Schweden hat sie gleichfalls.

Raub am hellen Tage.

Drei jener Burschen, welche als Hausierer oder Agenten „arbeiten".

Eine aufregende Jagd.

Gestern Nachmittag gegen halb drei Uhr riß ein etwa zwanzigjähriger, gut gekleideter Bursche, einer jungen Dame Namens F. Nieber von 1743 Sheeman Platz an der Ecke von Larrabee Str. und Belden Ave. das Geldtäschchen aus der Hand und sprang dann auf ein Fuhrwerk, mit welchem ihn zwei Spießgesellen in der Nähe erwarteten und jagte davon.

Polizist Dabel, welcher sich in der Nähe befand, nahm die Verfolgung der Räuber auf, würde dieselbe indeß wohl sehr bald unverrichteter Sache haben aufgeben müssen, wenn ihm nicht ein gerade des Weges daherfahrender Bekannter sein Buggy zur Verfügung gestellt hätte. Nun ging die Jagd frisch, frei, fröhlich weiter; an der Polizeistation in der alten Stadthalle in Lake View sausten die Gefährte vorüber, und hier gab Dabel auf seiner Pfeife das Nothsignal.

Eine halbe Minute später hatten die Räuber den mit flotten Pferden bespannten Polizeiwagen auf den Fersen. An dem Roscoe Boulevard kam ihnen die Straßeneisenbahn entgegen und der Conducteur sprang, durch die Polizei-Alarmsignale aufmerksam gemacht, auf das Fuhrwerk der Flüchtigen zu. Diese letzteren sprangen, zumal ihr Pferd total erschöpft war, von dem Fuhrwerk und suchten ihr Heil in der Flucht über leere Baustellen und durch „Alleys".

Der Condukteur folgte ihnen nicht, da sie ihn mit ihren Revolvern bedrohten. Dabel gelang es indeß, einen von ihnen zu fassen und diesen nach der Station an der Sheffield Ave. zu bringen. Der Bursche nannte sich Fred Smith und gab an, im Hause No. 9 Morgan Str. zu wohnen. Er ist natürlich unschuldig und kennt seine Spießgesellen nicht. Einer von diesen, von dem er annimmt, daß er an der Curtis Str. wohnt, soll das Geldtäschchen geraubt haben.

Richter Mahoney bestrafte den Burschen heute um $60 oder 125 Tage Arbeitshaus. Die Verhandlung hatte nahezu ihr Ende erreicht, als eine Nachricht des bekannten Criminaladvokaten Trude einlief, in welcher um Vertagung des Falles gebeten wurde, da er die Vertheidigung zu übernehmen gedenke. Dem Ansuchen wurde keine Folge gegeben.

Inspector Schaack ist der Meinung, daß diese Burschen zu jener Bande gehören, welche unter der Maske von Agenten und Hausirern ihr Unwesen treiben und gradezu eine Landplage zu werden beginnen. In der „Abendpost" war ihnen und ihrem Gebahren kürzlich eine längere Besprechung gewidmet.

Das Fuhrwerk, dessen sie sich bedienten, war aus dem Leihstall von Chester Paige, No. 351—353 W. Lake Str., gemiethet.

Ein verwegener Einbrecher.

Ist der Mann wahnsinnig oder spielt er Komödie?

In aller Herrgotts Frühe wurde heute Herr Birth Rockwell, in seiner Wohnung, No. 1407 N. Clark Str., durch einen kühlen Luftzug aus dem Schlummer geschreckt und ehe er recht zur Besinnung kommen konnte, fühlte er auch schon eine kräftige Männerhand, die sich unter seinen Kopfkissen zu schaffen machte. Der auf so unangenehme Weise Geweckte griff nun zuerst nach besagter Hand, hielt diese unter Aufbietung seiner ganzen Kräfte fest und rief herzhaft um Hilfe. Diese erschien in Form eines derben Blaurocks, der den Mann vor dem Fenster festnahm und nach der Sheffield Ave. Polizeistation abführte.

Heute Morgen wurde der Einbrecher, welcher einen total verkommenen Eindruck macht und sich den nicht ganz ungewöhnlichen Namen John Brown beilegte, dem Richter Mahoney vorgeführt, welcher ihn unter $800 Bürgschaft dem Criminalgericht überwies. „Brown" spielte mit vielem Geschick den Wahnsinnigen; es wurde deßhalb eine ärztliche Untersuchung seiner geistigen Verfassung angeordnet.

Zum Postraube.

Kurz vor Schluß der Redaction läuft die Meldung ein, daß heute Mittag zwei Männer in der Office des Post-Inspectors Stuart vorgesprochen haben, welche diesem sensationelle Mittheilungen in Angelegenheit des Postraubes machten. Selbstverständlich entzieht sich das, was dem Beamten mitgetheilt wurde, im Interesse der Untersuchung vorläufig noch der Veröffentlichung.

Einstweilen sei nur mitgetheilt, daß der gestern ermordete Frank Porter aller Wahrscheinlichkeit nach direct nicht an der Sache betheiligt war.

Kurz und Neu.

* Ein Stenograph Namens James Healy beklagte sich heute beim Richter Shephard darüber, daß der Advokat M. L. Knight sich weigere, ihm eine Rechnung von $5 für gelieferte Arbeit in einem bereits entschiedenen Scheidungsprozeß zu bezahlen. Der Richter versprach, die Angelegenheit zu untersuchen und falls sich die Beschwerde als begründet erweist, den Advokaten „moralisch" beim Kragen zu nehmen.

* Der „Münchhausen Club" hält am Mittwoch Abend, den 23. Dezember, in der Nordseite Turnhalle seinen ersten Jahresball ab.

Ein mysteriöser Fall.

Der Mord in der S. Halsted Str.

Die Identität des Mörders noch zweifelhaft

Fortwährend circuliren die abenteuerlichsten Gerüchte über den Postraub und den damit in Verbindung gebrachten sensationellen Mord im Hause No. 77 S. Halsted Str. Was den letzteren anbelangt, so stellt sich nun heraus, daß nicht, wie ursprünglich geglaubt wurde, William Ray, sondern Thomas Murphy den verhängnißvollen Schuß auf Frank Porter abgefeuert hat. Ein sehr verdächtiger Umstand ist, daß nicht blos der Mörder, sondern auch die beiden Genossen sofort, nachdem Porter erschossen war, die Flucht ergriffen haben und bisher nicht mehr aufzufinden waren. Eben dieser Umstand läßt darauf schließen, daß alle drei zusammen mit Porter in ein gemeinschaftliches, verbrecherisches Unternehmen — eben den Postraub — verwickelt waren.

Andererseits wird von verschiedenen Leuten, welche zu eigenen Beobachtungen Gelegenheit hatten, steif und fest behauptet, der Streit zwischen Porter und Ray habe sich um ein Frauenzimmer gedreht, welches an dem „Balle" in der Nordseite Turnhalle theilgenommen. Dieses Frauenzimmer führt ein Dutzend Namen, unter welchen jedoch „Hattie Conway" der richtige zu sein scheint.

Hattie ist eine berüchtigte Diebin und lebt mit William Ray im Hause No. 17 Aberdeen Str. Seit gestern früh ist jedoch auch sie verschwunden. Ein seltsamer Umstand ist es, daß eine bei der Untersuchung in der Postraub-Angelegenheit vernommene Zeugin sich ebenfalls „Conway" nannte. Diese sagte, wie bereits berichtet wurde, aus, daß sie den ausgeraubten Postwagen in die bewußte Alley habe einbringen sehen, daß aber nur der Kutscher und sonst Niemand bei dem Fuhrwerke gewesen sei.

Wie man sieht, ist die ganze Angelegenheit nichts weniger als aufgeklärt, im Gegentheil tauchen immer neue dunkle Punkte auf, welche zur Verwicklung der Sache beitragen. Die Polizei, welche an dem Falle mit fieberhafter Emsigkeit arbeitet, hofft indessen schon in den nächsten Stunden volle Klarheit zu bekommen.

Mißtrauische Aktieninhaber.

Frederick L. Pond, der Massenverwalter der bankerotten „Russel Street Carette Co.", wurde heute durch Richter Collins angewiesen, sich bis auf Weiteres aller Einmischung in deren Geschäfte zu enthalten oder über irgend welches zur Masse gehöriges Eigenthum zu verfügen. Eine Anzahl der interessirten Aktieninhaber, darunter W. A. Russel und L. E. Thompson, hatten eine Petition eingereicht und darin geltend gemacht, daß Pond Inhaber einer Hypothek in der Höhe von $10,000 auf das Eigenthum der Gesellschaft und somit persönlich zu stark interessirt sei, um das vorhandene Vermögen zu Gunsten aller Betheiligten zu verwalten. Außerdem habe er die festgesetzte Bürgschaft im Betrage von $25,000 bis jetzt noch nicht gestellt und des Oefteren erklärt, resigniren zu wollen.

Die Bahngesellschaft siegreich.

In einem Proceß der Chicago Rock Island & Pacific Bahn gegen die Straßen-Commissäre von Calumet und die Stadt Chicago gab Richter Collins heute ein Urtheil zu Gunsten der Klägerin ab. Zur Zeit als ein Theil von Calumet durch die Stadt Chicago anectirt wurde, ging man daran, eine Anzahl Straßen auszulegen. Die R. J. & P. Bahn protestirte dagegen, indem sie das ganze Terrain, in welchem die Straßen ausgelegt worden waren, als ihr Eigenthum beanspruchte und einen temporären Einhaltsbefehl gegen die Stadt erwirkte. Dieser Einhaltsbefehl wurde heute zu einem permanenten gemacht, indem Richter Collins das Eigenthumsrecht der Bahngesellschaft an jenes Land anerkannte.

$500 für ungerechtfertigte Verhaftung.

David Blumenfeld, welcher Dr. Stern auf $10,000 Schadenersatz wegen ungerechtfertigter Verhaftung verklagt hatte, erhielt heute durch eine Jury vor Richter Tuthill $500 zugesprochen.

Vor zwei Jahren veranlaßte Dr. Stern die Verhaftung Blumenfelds auf den Grund hin, daß letzterer die Herausgabe gewissen, ihm nicht gehörigen Eigenthums verweigerte. Blumenfeld wies jedoch nach, daß er das betreffende Eigenthum als Sicherheit für ein von ihm gemachtes Darlehn empfangen habe und daraufhin weigerte sich die Grand Jury Anklage gegen ihn zu erheben. Dann folgte die Schadenersatzklage, welche das oben erwähnte Resultat zur Folge hatte.

Eine neue Brücke.

Zu den öffentlichen Verbesserungen, welche für das kommende Jahr geplant sind, gehört auch der Bau einer Brücke an der Monroe Str. Ald. Mahoney hat dieses Projekt angeregt und in der letzten Sitzung des Stadtrathes bereits eine Ordinanz durchgebracht, durch welche das Comite für öffentliche Arbeiten beauftragt wird, einen Kostenanschlag für die Erbauung der Brücke auszuarbeiten.

Lebensmüde.

Heinrich Bachmann wirft des Lebens Bürde ab.

Seine letzten Wünsche.

Heute früh kurz vor 10 Uhr wurde der Polizeiwagen nach dem Hause No. 117 Wells Str. gerufen, um die Leiche des Heinrich Bachmann, welcher daselbst seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht hatte, abzuholen.

Um welche Zeit der Selbstmörder sein unseliges Werk verübt hat, konnte nicht festgestellt werden; als seine Hauswirthin Frau Langendorf das Zimmer betrat, fand sie ihn mit dem abgeschossenen Revolver in der Hand und mit einer Kugelwunde oberhalb der rechten Schläfe todt im Bette liegend vor.

Bachmann war 40 Jahre alt, soweit man weiß, ledig und verdiente sein Brot durch einen kleinen Hausierhandel mit Fischen. Außerdem arbeitete er aushülfsweise in der Wirthschaft von Tony Sharon, No. 98 Wells Str. Seine Bekannten schildern ihn als einen anständigen Menschen, der einst bessere Zeiten gesehen und das Leben unter den veränderten Zuständen zu nehmen wußte, bis er kürzlich leidend wurde.

In seinem Zimmer fand sich folgende Notiz für seinen Freund und Hauswirth Langendorf:

„Habe keine Lust mehr zum Leben, zu viel Schmerzen. Muß circa $5 an Pentecost Bros. 52 oder 55 S. Market Str. zahlen, welche Du bei mir findest, sonst schulde ich Niemand einen Cent. Mein Geld habe ich aus der Bank geholt und nach Deutschland geschickt. B.

„Noch eins. Gieb dem alten John, welcher früher bei Tony war, meinen Ueberrock. Den Leuten, welche mir schulden, schenke ich das; ich selbst schulde sonst Niemand was." Eine an seinen Bruder T. C. Bachmann in Carlshafen bei Cassel adressirte Postkarte lautet:

„P. S. Wenn Du diese Karte erhältst, bin ich nicht mehr. Theile es der Maria und Clementine mit. Denk' zuweilen an Deinen Hermann."

Von sonstigen Papieren ist zu erwähnen ein New York, den 3. März 1882 datirtes Attest, daß Bachmann sein Apotheker-Examen gemacht habe, eine Anzahl von Recepten, ein von dem Photographen Louis Koch in Bremen angefertigtes Bild eines kleinen Knaben und ein Lotterieloos No. 18972.

An Baargeld besaß er $6.65 Cents. Den Revolver kaufte er vor zwei Tagen, und ließ denselben noch, da er nicht ordentlich klappte, repariren.

Ein „prominenter" Gefangener.

Einige Züge aus dem Lebenslauf desselben.

Einige Polizisten von der Station an der Cottage Grove Ave. verhafteten in letzter Nacht einen Mann, welcher sich in verdächtiger Weise im Distrikt herumtrieb. Der Gefangene wurde nach der Station gebracht, wo er vorgab, Frank Jones zu heißen. Sein Betragen war jedoch derartig, daß man Grund hatte, dieser Angabe keinen Glauben zu schenken und nach kurzem Verhör rückte der Gefangene denn auch mit der Wahrheit heraus.

Sein richtiger Name ist Frank Kennedy. Vor 6 Jahren ermordete er in Cincinnati einen Fuhrmann, wurde verhaftet, processirt und zum Tode verurtheilt. Eine Schwester von ihm verkleidete sich daraufhin als Mann und arbeitete unerkannt und mit solchem Erfolg zwischen den Zeugen für die Anklage, daß der Verurtheilte in einem zweiten Prozeß, welcher ihm vom Staats-Obergericht bewilligt wurde, ein „Alibi" nachzuweisen vermochte und freigesprochen wurde.

Kennedy blieb nach seiner Freilassung in der Nähe von Cincinnati und nicht lange darauf befand er sich wieder, diesmal wegen eines Diebstahls, in Händen der Polizei.

Ein einjähriger Zuchthaustermin war das Resultat des gegen ihn eingeleiteten Prozesses. Nachdem er wieder freigeworden, kam er nach Illinois, wo er eines hier begangenen Einbruchs wegen ein Jahr in Joliet zubrachte.

Die Polizei ist der Meinung, daß Kennedy nach Chicago gekommen ist, um hier seine Verbrecherlaufbahn fortzusetzen und wird dafür sorgen, daß er wenigstens für eine Zeit lang unschädlich gemacht wird.

Ein gefährlicher Geschäftskniff.

William Pouton, alias Walter Rebhouse, wurde heute durch eine Jury vor Richter Blodgett von der Anklage des Schmuggelns freigesprochen.

Pouton ist ein Engländer und stammt aus London. Er handelte mit Diamanten und eines Tages erzählte er einem seiner Kunden, daß er dieselben billiger verkaufen könne, als andere Händler, weil ein Theil der Steine eingeschmuggelt seien. Der Kunde hatte nichts Eiligeres zu thun, als von dem „Geständniß" Poutons Meldung zu machen, worauf des letzteren Verhaftung und Prozessirung erfolgte.

Bei der heutigen Verhandlung erklärte Pouton, daß er jenem Kunden gegenüber nur einen „Geschäftskniff" gebraucht habe, um ihn zum Kaufen zu bewegen. Da sonst kein Beweismaterial vorlag, erachtete die Jury die Erklärung des jungen Mannes für genügend und erkannte auf „Nichtschuldig."

Ein gewisser John Cooney wurde heute vom Richter Lyons um $50 bestraft, weil er sich geweigert hatte, einem von „Onkel Sams" Postwagen mit seinem Fuhrwerk Platz zu machen.

Saatenbericht der Bundesregierung.

Nach den im Ackerbau-Departement zu Washington eingelaufenen Berichten aus allen Landestheilen für den Monat December stellt sich der durchschnittliche Werth der in diesem Jahre erzielten Bodenprodukte auf Ort und Stelle folgendermaßen: Mais 42.2 Cts. per Bushel, Weizen 85.3 Cts., Roggen 77.4; Gerste 54.0; Hafer 32.2; Buchweizen 57.9; Kartoffeln 37.1; Tabak: Blätter für Cigarren 14.1 Cts. per Pfund; Blätter für Fabrikationszwecke und Export 7.5 Cts.; Heu $8.39 per Tonne. Der Stand des noch auf dem Halm befindlichen Weizens wird auf 85.3 angegeben. Der Preis von Mais ist um 2.9 Cents höher als der Durchschnittspreis der letzten zehn Jahre. In den Haupt-Maisstaaten sind die Preise für Mais wie folgt: Ohio 41 Cts per Bushel; Indiana 38; Illinois 37; Iowa 30; Missouri 38; Kansas 31; Nebraska 26. Der durchschnittliche Werth der ganzen Ernte ist seit 1883 nur zwei Mal höher gewesen als in diesem Jahre, nämlich in 1887 und 1890, in welchen Jahren der Ertrag nur 20 Bushels per Acker war.

Der Werth der Weizenernte ist um 2.5 Cts. per Bushel höher, als der Durchschnittspreis seit 1880, und ist seit 1883 nur ein einziges Mal höher gewesen, als dieses Jahr, und zwar in 1888. In den Staaten an der atlantischen Küste und den Golfstaaten, Texas ausgenommen, ist der Werth des Weizens von $1 auf $1.15 per Bushel; im Ohiothale von 85 bis 96 Cts.; jenseits des Mississippi von 70 Cts. (in Nord-Dakota) bis 80 Cts. (in Iowa).

Der Preis für Hafer ist seit dem Jahre 1883 nur einmal so hoch gewesen, als in diesem Jahre, nämlich 32.2 Cts., was um 1.3 Cts. höher ist, als der Durchschnittspreis der letzten zehn Jahre war.

Im Allgemeinen haben sich die Getreidepreise trotz der sehr reichen Ernte merkwürdig behauptet.

Die Berichte über den zu erwartenden Ertrag des Winterweizens sind nicht alle günstig. An der atlantischen Küste hat die Hessenfliege den jungen Saaten einigen Schaden gethan. Im Süden war das Wetter zur Zeit der Saat zu lange zu trocken; durch die Herbstregen haben sich die Aussichten dann allerdings wieder gebessert. In den westlichen Staaten wurde spät und unter ungünstigen Bedingungen gesäet; im November gestalteten sich die Aussichten günstiger. Der Durchschnittsstand des Winterweizens ist 88.3. Für die einzelnen Hauptstaaten ist die Ziffer: Ohio 80; Michigan 92; Indiana 91; Illinois 80; Iowa 92; Missouri 83; Kansas 75; Nebraska 93; California 97; New York 97; Pennsylvania 92; Maryland 87; Virginia 86; Georgia 96; Texas 70.

Der Stand des Roggens ist etwas höher, als der des Weizens, nämlich 88.3.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Der rothe Graf.

(Die Geschichte dreier Scheidungen.)

Eine junge, schöne Dame erscheint in unserem Redaktionsbureau. Sie ist nicht elegant gekleidet, aber ihre Toilette deutet doch auf Distinktion. Die ebenmäßigen Züge ihres anmuthigen Gesichtes werden von zwei großen, dunklen, sprechenden Augen erhellt. Was uns diesen Besuch allenfalls verleiden könnte, ist — das Manuscript, welches die schöne Frau zwischen ihren kleinen Händen hält.... Also ein Blaustrumpf? — fragen wir uns enttäuscht.... Indeß, die Dame beseitigt bald unser Mißtrauen. Sie erklärt, daß dieses Manuskript, welches sie mitgebracht, weder ein umfangreiches Epos, noch die begeisterte Schilderung einer neuen Herbstrobe, noch weniger aber ein von Weltschmerz durchsetzter Beitrag zur Emancipation der Frauen sei. Das Manuscript handle vielmehr von durchaus realistischen Dingen: sie, die Verfasserin desselben, habe darin die Geschichte dreier unglücklicher Frauen erzählt, und eine von diesen sei sie selbst....

Wir haben dieses Manuscript durchgelesen und wollen den Inhalt in seiner schmucklosen Weise hier reproduciren. — Der Bericht der unglücklichen Frau lautet:

„Vor etwa sechs Jahren — ich war jung verheirathet — kam ich mit meinem Gatten zum Besuche von Verwandten nach Wien, wo wir längere Zeit verweilten. Eines Tages sprach mich auf der Straße ein junger Mann in Uniform an. Ich antwortete ihm nicht: er aber setzte hartnäckig die Verfolgung fort und brachte auf diese Weise meinen Namen und Wohnort in Erfahrung. Bald darauf wußte er es durchzusetzen, daß er in Gesellschaft mir vorgestellt wurde — natürlich nur zu dem Zwecke, um seine Bewerbungen fortzusetzen. Seine Beharrlichkeit schmeichelte mir: vielleicht fiel noch der Umstand in's Gewicht, daß er ein Kavalier von altem Adel war und daß mir Name und Stellung seiner Familie imponirten. Die romantische Begebenheit, die erste in meinem jungen Leben, fand eine Fortsetzung, wie ja so viele Begebenheiten ähnlicher Art. Um mich kurz zu fassen: ich verließ meinen Mann und folgte dem Grafen. Ich war leichtsinnig genug, rasch zu vergessen und mich bald in die neue Situation zu finden. Einer Frau, die ihren Mann verläßt, pflegt es ja gewöhnlich nicht an dem Talent zu mangeln, sich mit den Thatsachen rasch abfinden zu können und die seelischen Skrupel, sobald sie auftauchen, zu ersticken. Man bethört sich selbst, — man sucht sich vor sich selbst so lange zu entschuldigen, bis man schließlich zur Ueberzeugung gelangt, daß man im Rechte ist, ja, daß man gar nicht anders konnte.... Fünf Jahre flogen hastig an mir vorüber.

Ich hatte zwei hübsche Kinder zu pflegen und war oft mit dem Vater derselben, dem Grafen, auf Reisen. Freilich, auch diese zwei blühenden Kinder konnten mich nicht vor der Wendung schützen, welche mein Geschick nahm. Ich trug einen Ehering, den mir der Graf feierlich überreicht hatte, ich besaß auch ein Eheversprechen von ihm, ich unterzeichnete Wechsel in der Höhe von ungefähr 15,000 fl., um das Geld ihm zur Verfügung zu stellen, ich hatte ihm alle Opfer gebracht, die eine Frau einem Manne zu bringen vermag — aber was hinderte ihn dies Alles, mich im Stich zu lassen! Gute Freundinnen trösteten mich; ich wäre nicht das erste Opfer des jungen Kavaliers, erzählten sie mir, der in gewissen Kreisen unter dem Namen „der rothe Graf" bekannt sei. Als er in einer Universitäts-Provinzstadt seine Studien begonnen, habe er wohl keine Prüfung abgelegt, dagegen aber die Gattin eines seiner Professoren entführt. Der Professor ließ sich von seiner Frau scheiden — also ganz mein Fall, sagte ich mir. Das war Scheidung Nummer Eins und ich war die geschiedene Frau Nummer Zwei.

Indeß, ich sollte noch erfahren, daß es eigentlich die Specialität des rothen Grafen sei, Urheber von Ehescheidungen zu werden. Kaum daß er mich verlassen, machte er die Bekanntschaft einer anderen jungen und, ich gestehe es neidlos, hübschen Frau. Es war dies die Gattin eines Wiener Schauspielers. Er machte ihre Bekanntschaft in einer Sommerfrische, drei Monate später leitete die Unglückliche die Scheidung von ihrem Gatten ein. Um bis zur Austragung derselben nicht in Wien bleiben zu müssen, reiste der Graf mit ihr nach Paris. Ich folgte dem Paare dahin. Da mich der Graf in Wien mit einer tüchtigen Spionage umgeben hatte, war er von meiner Ankunft avisirt, und als ich ihm in seinem Hotel einen Besuch abstatten wollte, empfing mich der Hotelier, ein riesengroßer Mann, der sich vor der Thüre des Appartements, welches der Graf und seine Freundin bewohnten, aufgepflanzt hatte. Ich erfuhr von ihm, daß „le comte et la comtesse" nicht zu sprechen seien.... So oft ich wiederkam, stand der Hotelier auf seinem Posten als Wache vor der Thüre des Grafen. Es hätte mich interessirt, zu erfahren, wie viel er für diesen anstrengenden Dienst in die Rechnung gestellt hat. Meine Bemühungen, eine Unterredung mit dem rothen Grafen herbeizuführen, blieben vergebens, und so kehrte ich unverrichteter Dinge zurück nach Wien, um durch meinen Advokaten Dr. K. gerichtliche Schritte gegen den Mann einleiten zu lassen, der mich und seine beiden Kinder hilflos zurückgelassen hatte.

Nach einigen Monaten brachte ich in Erfahrung, daß der Graf sich von Paris nach Galizien begeben habe. Ich ließ mich die Mühe nicht verdrießen, ihm auch dahin nachzureisen. Am Morgen nach meinem Eintreffen in der kleinen galizischen Stadt empfing ich zu meiner Ueberraschung den Besuch des Polizeileiters daselbst. „Meine Gnädige," sagte er mir mit verbindlichem Lächeln, „ist es wahr, daß Sie auf den Herrn Grafen ein Attentat verüben wollen?" Schier sprachlos vor Erstaunen über diese Frage, öffnete ich meine Koffer, damit der Herr Polizei-Funktionär sich überzeuge, daß ich nicht die geringste Waffe bei mir führe. Ich erlaubte mir auch, ihn aufmerksam zu machen, daß ich nicht im mindesten blutdürstig sei, daß ich nur meinem guten Rechte und meinen begründeten Ansprüchen an den Herrn Grafen durch mündliche Bemerkungen persönlich Nachdruck geben möchte. Da mir der Polizeileiter versicherte, daß ich nichts ausrichten würde, und da sich mein Held mit vier Freunden umgab, die ihn auf Schritt und Tritt begleiten mußten — also mit einer Art von Leibwache — reiste ich wieder fort.

In Wien erfuhr ich, daß der Graf eine Erbschaft in der Höhe von einer halben Million gemacht habe, aber ich sowohl als auch der Vormund, den ich für meine beiden Kinder bestellt hatte, waren in argem Irrthum befangen, als wir glaubten, daß der Kavalier, der einzige Sohn eines vielfachen Millionärs, jetzt, der Devise Noblesse oblige folgend, so ohne Weiteres seine Verpflichtungen einlösen werde. Der Vertreter des Grafen offerirte mir als Ausgleich für ein in meinen Händen befindliches Dokument, worin mir der Graf unter Ehrenwort 20,000 Gulden zusicherte, einen fünfprocentigen Ausgleich. Was blieb mir Anderes übrig, als dieses Angebot anzunehmen! Freilich erfuhr ich dann noch eine herbe Enttäuschung, denn alle meine Gläubiger, bei denen ich, wie ja schon früher erzählt, Gelder aufgenommen, bekamen Kenntniß von dem Ausgleich und beschlagnahmten das Geld. So fanden also die ganzen tausend Gulden ihre Verwendung — zur Vergleichung von Schulden, die ich für den Grafen kontrahirt hatte. Da ich überdies dieses Geld nur gegen eine Abstehungserklärung bekam, war der Zweck meines Gegners vollständig erreicht; er hatte sozusagen zwei Fliegen mit einem Schlag getödtet. Um mich für den „Ausgleich" gefügiger zu machen, hatte man mir versprochen, daß ich für meine beiden Kinder einen Erziehungsbeitrag von tausend Gulden jährlich erhalten würde. Es genügt zu konstatiren, daß dieses Versprechen nicht eingehalten worden ist.

Und nun komme ich zum Schlusse. Es ist wahrlich kein Trost für mich, daß meine Erlebnisse auch die der Gattin des Schauspielers geworden sind! Auch sie hat der Graf verlassen, auch ihr Kind geht einer ungewissen Zukunft entgegen....

Wie wird es jener vierten Frau ergehen, die sich seit Kurzem der Gunst des Grafen erfreut? Soll all' dies auch an ihr wieder zur Wahrheit werden?

Ich habe diese Zeilen nicht niedergeschrieben, um das Mitleid der Oeffentlichkeit für mich anzurufen.

Aber die Kenntniß solcher Erlebnisse ist oft lehrreich. Und in diesem Sinne hoffe ich, daß Sie, Herr Redakteur, sie der Veröffentlichung nicht unwerth erachten werden."

(„Neues Wien. Tagbl.")

Neueste Schnupfenkur.

Schnupfen, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe feiern jetzt ihre Orgien. Alles niest, hustet, hat Athemnoth und die Saftbonbonfabrikanten stehen auf der Höhe der Saison. Da kommt nun allerdings a tempo eine frohe Botschaft: eine bei Leuschner & Lubensky in Graz erschienene Schrift des Universitätsdozenten Dr. Karl Laker über die Heilerfolge der Schleimhautmassage bei den chronischen Erkrankungen der Nase, des Rachens, des Ohres und des Kehlkopfes. Der Leser wird nun fragen, was das heißen soll: Schleimhautmassage? Nun, die Sache ist sehr einfach. Eine Sonde, wie sie der Arzt beim Untersuchen der Nase benützt, wird vorn mit etwas Watte überkleidet und in den Nasenraum eingeführt. Der Arzt faßt das Instrument an, wie man eine Schreibfeder ergreift und bringt seinen Vorderarm in zitternde Bewegung — ähnlich wie wenn man mit dem Bleistift in kurzer Zeit sehr viele Punkte auf ein Papier tupfen will.

Infolge dessen macht auch die Hand und die Sonde alle die Vibrationen mit, und diese letzteren werden den Stellen der Nasenschleimhaut mitgetheilt, an denen die Sonde vorbeistreicht. So gelingt es dem Arzte, auf die erkrankten Partien der Nase in der Sekunde 10 bis 20 seine Stöße auszuführen, welche ähnlich wirken, wie der beim äußerlichen Masiren erzeugte Druck. Diese Methode der inneren Massage ist ganz eigentlich eine Entdeckung von Dr. Michael Braun in Triest, welcher schon im Vorjahre den medicinischen Congreß in Berlin von seiner Behandlungsart in Kenntniß gesetzt hatte. Dr. Laker in Graz hat nun seit einem Jahr denselben Weg eingeschlagen und die Erfolge der Massage sind nach den in der anfangs erwähnten Schrift publicirten Krankheitsgeschichten geradezu erstaunenerregend. Man weiß ja, wie ohnmächtig im Allgemeinen die Medizin allen krankhaften Erscheinungen der Luftwege gegenübersteht und wie viele Tausende mit ungeheilten chronischen Erkrankungen der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes herumgehen!

Und nun soll plötzlich ein Hoffnungsstrahl allen den Leidenden leuchten, eine Aussicht nicht nur auf Besserung, sondern auf gänzliche Herstellung! Denn die Krankheitsberichten erzählen von Fällen, an denen jahrelang bestehende Nasenübel nach einem Dutzend Sitzungen nach der neuen Methode beseitigt wurden! Eine 41jährige Frau zum Beispiel, die sich nicht erinnern kann, „einen Tag ganz ohne Schnupfen" verbracht zu haben, an allen möglichen Folgezuständen der Krankheit litt, hatte nach dreimonatlicher Behandlung alle Beschwerden verloren.

Die Schrift Lakers aber enthält über dreißig Fälle ähnlicher Art und eröffnet, wenn sich dies Alles weiter bestätigt, der Medizin einen ganz ungeahnten weiten Ausblick. Sind doch nach der „Vibrationsmethode" selbst gewisse Ohren- und Augenleiden vollständig beseitigt oder bedeutend gebessert worden. Der Verfasser theilt sein Verfahren so ausführlich als möglich der Welt mit und tritt dadurch für die Entdeckung Dr. Brauns in uneigennütziger Weise zu Nutz und Frommen aller chronisch verschnupften und katarrhalisch afficirten Kranken auf. Die Methode der Behandlung ist nicht leicht zu handhaben; sie erfordert viel Uebung und Technik, weshalb auch Dr. Laker sich bereit erklärt, jederzeit seinen ärztlichen Collegen das Verfahren zu demonstriren.

Alle Leute kann Niemand befriedigen. Mit der „Abendpost" ist man aber die überwiegende Mehrzahl der Chicagoer Deutschen zufrieden zu sein.

Splitter.

Am Leben hält die Furcht allein
Uns oft trotz alles Herben;
Wie Mancher wünschte todt zu sein,
Wenn er nicht müßte sterben.

— **Verunglücktes Compliment.** „Finden Sie nicht, lieber Hauptmann, daß ich während meiner langen Abwesenheit häßlicher geworden bin?" — „Aber gnädige Frau — Sie können ja nur schöner werden!"

Elektrische Zukunftsmusik.

Seitdem das Experiment der Uebertragung elektrischer Kraft in großem Maßstabe und auf weite Entfernungen bei Gelegenheit der Frankfurter Ausstellung so glänzend gelungen ist, (Ueberführung der Kraft des Neckarfalls bei Lauffen nach Frankfurt a. M.) sind die Techniker in den verschiedenen Staaten damit beschäftigt, die praktische Ausnutzung dieser Entdeckung vorzubereiten. Im österreichischen Abgeordnetenhause hielt dieser Tage der Abg. Neuwirth von Brünn eine gediegene Rede über diesen Gegenstand. Er will zunächst Wien mit elektrischer Kraft versehen und zwar auf zwei verschiedenen Wegen. Er will die Kohle, welche in Mährisch-Ostrau in großen Massen gefunden wird, direkt an den Gruben in Elektricität umsetzen und dann per Draht nach der Hauptstadt leiten, und außerdem die gewaltige Kraft des Donaustromes in ähnlicher Weise ausnützen, wie es bei Lauffen geschah.

Wenn am Ufer der Donau eine Reihe elektrischer Erzeugungsstätten sich erhebt, kann der kleine Gewerbe treibende gegen eine relativ geringe Miethe per Jahr den Leitungsdraht, der ihm die Triebkraft vermittelt, in seine Werkstätte ziehen lassen, denn das Wasser kostet nichts und die elektrischen Betriebsanlagen am Stromlaufe würden sich deshalb außerordentlich leicht verzinsen lassen. Die Wohlfeilheit der Betriebskraft, ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit und der Umstand, daß er keines großen Anlagekapitales bedarf, erhöht wesentlich seine Konkurrenzfähigkeit, er kann neben der Großindustrie bestehen. So vermag die Elektricität in der neuesten Form ihrer Anwendung der Gesellschaft eine ihrer schwersten Sorgen abzunehmen. Dazu sagt das „Wiener Tagblatt": Der Umstand, daß der Staat hier thatsächlich als der alleinige Besitzer und Vermiether des allmälig die ganze Industrie beherrschenden Arbeitsmittels sein würde, trägt der Sache allerdings ein sozialistisches Gepräge auf. Vorläufig sind wir allerdings noch nicht so weit. Es ergibt sich aber aus der vorstehenden Darlegung, daß der Abgeordnete Neuwirth mit seiner Anregung eine wahrhaft große Frage zur öffentlichen Diskussion gestellt hat. Der Staat wird es nicht als seine Aufgabe betrachten, Privatrechte zu verletzen, es wird seine Aufgabe sein, die durch diese neue Anwendungsform der Elektricität in neue Formen gebrachte Bethätigung der individuellen Schaffenskraft mit den bestehenden socialen Einrichtungen zu versöhnen, ohne in das Gefüge der socialen Ordnung störend einzugreifen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str. ...... Chicago.

Telephon No. 498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Steven Elkins, der neuernannte Kriegssecretär, ist ein würdiger Genosse Quays und Dudleys. Deshalb ist er naturgemäß ein begeisterter Verehrer Blaines. Er gehört zu jener gefährlichen Sorte von Yankees, die gleichzeitig Geschäftsleute und Politiker sind, die aus der Politik ein Geschäft machen, und in's Geschäft die Methoden der Lumpenpolitiker hineintragen. In Ohio geboren, wanderte er in seiner Jugend nach New Mexico aus, wo er sich nicht nur Aemter zu verschaffen, sondern auch Geld zu „machen" wußte. Er wurde freilich in verschiedene Scandale verwickelt, u. A. in die bekannten Sternpostschwindeleien, da man ihm aber „nichts beweisen" konnte, so blieb er ein ehrenwerther Mann. Im Congresse wurde er mit dem damaligen Sprecher Blaine und mit dem reichen Senator Davis von West-Virginia bekannt. Beiden wußte er durch seine Geschäftstalente derartig zu imponiren, daß Ersterer ihn zu seinem Freunde erkor und Letzterer ihn sogar zu seinem Schwiegersohne erhob. Er hat ihnen ihre Liebe zu vergelten gewußt. Ohne sein eigenes Nest zu vergessen, hat er das des Freundes und des Schwiegervaters gehörig gefedert. Das von ihm geschaffene „Syndicat" beherrscht alle Kohlengruben und die wichtigsten Eisenbahnen im Staate West-Virginia. Es wird also Niemand bezweifeln können, daß „Steve" Elkins ungeheuer smart ist.

Was aber will dieser Mann im Cabinet des frommen Benjamin Harrison? Der Präsident hat eben schon längst eingesehen, daß er kraft seiner Beliebtheit unmöglich auf die Wiederaufstellung rechnen kann. Wenn ihm die Nomination überhaupt wieder zufällt, so wird es nur auf Grund der denkbar geschicktesten Drahtzieherei geschehen. Deshalb hat er Charley Foster zum Finanzminister gemacht, den anrüchigen Bezirksrichter Woods zum Appellationsrichter befördert, eine Versöhnung mit Quay angebahnt und nunmehr auch Steve Elkins in seine Nähe gezogen. Aus der zwar mittelmäßigen, aber wenigstens anständigen Verwaltung Benjamin Harrisons wird allmälich eine ganz gewöhnliche Elektschjoni-Maschine, die von den gerissensten und verrufensten republikanischen Politikern bedient wird. Erfreulich ist dieses Schauspiel gerade nicht, aber was will ein kleiner Mann thun, um eine Stelle zu behaupten, der er von Natur aus nicht gewachsen ist? Wer alles verzeiht, verzeiht alles.

Eine andere Frage ist die, ob Elkins mit oder ohne Genehmigung Blaines in's Cabinet berufen worden ist. Unter zartfühlenden Männern würde es sich von selbst verstehen, daß Elkins nicht eine Gunst von Harrison annehmen und gleichzeitig für Blaine „arbeiten" könnte, aber behält nicht auch Blaine seinen Posten, obwohl er offenbar Harrisons gefährlichster Gegencandidat ist? Blaine sagt zu seiner Rechtfertigung folgendes: „Ich suche und ich will die Nomination nicht. Wenn sie mir aber trotz meiner Weigerung aufgezwungen wird, so wird Harrison selbst einsehen müssen, daß er nicht gegen den Strom anschwimmen kann, und in diesem Falle wird er mich nicht befehden, sondern sogar noch unterstützen. Dann kann auch Elkins in meinem Interesse thätig sein, während er andern alls natürlich für Harrison wirken würde."

Das ist die Denkweise des praktischen Politikers. Nur keine Gefühlsduselei!

Der Davenporter „Demokrat" theilt die Ansicht der „Abendpost", daß das Electorensystem ganz und gar abgeschafft werden sollte, aber er hält es für zweckmäßiger, durch die Legislaturen der Einzelstaaten das in Michigan eingeführte System nachahmen zu lassen. Denn dies könne ohne Aenderung der Verfassung geschehen, und eine solche Aenderung sei bekanntlich sehr umständlich.

Die „Abendpost" hält die in Michigan eingeführte Erwählung der Electoren nach Congreßbezirken ebenfalls für besser, als die Erwählung at large, aber sie bezweifelt sehr stark, daß diese Neuerung von **allen** Einzelstaaten aus eigenem Antrieb nachgeahmt werden wird. In den „sicher" republikanischen oder in den sicher demokratischen Staaten wird die Mehrheit nimmermehr daran denken, der Minderheit einige Electoren zuzugestehen.

Es liegt aber auf der Hand, daß das Wahlverfahren einheitlich sein sollte. Ebenso ist es wünschenswerth, daß es nicht fortwährend verändert wird. Wenn in Michigan nächstens wieder die Republikaner an's Ruder kommen, so werden sie die von den Demokraten beschlossene Maßregel natürlich sofort widerrufen. Auf der anderen Seite könnte z. B. die Legislatur von Wisconsin beschließen, daß die Electoren für die nächste Präsidentenwahl von ihr selbst ernannt werden sollen, und auf diese Weise würden in Wisconsin diesmal die Republikaner vollständig entrechtet werden, während das nächste Mal den Demokraten jede „fighting chance" genommen werden mag. Auf diese Art kommen wir aus dem „Gerrymandern" offenbar niemals heraus.

Da das Electorencollegium doch nur den Candidaten der bei den Volkswahlen siegreichen Partei aufstellt, so ist es entschieden überflüssig. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb der Congreß und die Legislaturen der Einzelstaaten sich seiner Abschaffung widersetzen sollten. Die „Staatenrechte" würden ja nicht verkümmert werden, wenn die Wähler eines jeden Staates unmittelbar über die Präsidentschaftscandidaten abstimmten, statt über die verschiedenen Electoral Tickets. Ein Vorschlag, sowohl den Präsidenten wie die Bundessenatoren direkt durch das Volk erwählen zu lassen, würde jedenfalls gewaltigen Anklang finden.

Außer der russischen Spitzbüberei ist die russische Unverschämtheit der höchsten Bewunderung werth. Im Namen der Religionsfreiheit kämpft Rußland für die unterdrückten Christen in der Türkei, und im Namen der Religionseinheit führt es einen unerbittlichen Krieg gegen alle römischen Katholiken, Protestanten und Juden im eigenen Reiche. Es läßt die politischen Gefangenen in den Festungskerkern und in den sibirischen Bergwerken zollweise zu Tode quälen und beruft einen Congreß für Gefängnißreform nach St. Petersburg. Heute kündigt der Finanzminister einen großen Ueberschuß an und morgen bettelt er in Paris um eine neue Anleihe. Daher kann es nicht Wunder nehmen, daß sich die russische Regierung jetzt für die Preßfreiheit — in Bulgarien an den Laden legt. Im Reiche des Zaren darf sich nicht einmal ein Stockrusse eine vollständig berechtigte Kritik erlauben, aber die bulgarische Regierung soll einen französischen Abenteurer nicht ausweisen dürfen, der die gemeinsten Lügen- und Hetzberichte gegen sie ausgeschickt hat. Europa hat sich die russische Unverschämtheit viel zu lange gefallen lassen. Es ist wirklich erfrischend, daß der „neue Kurs" in Deutschland ganz augenfällig gegen Rußland gerichtet ist.

Den Wolkenschabern ist jetzt von den Versicherungsgesellschaften der Krieg erklärt worden. Obwohl dieselben angeblich feuerfest sind, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie bei einem großen Brande rettungslos verloren sein würden, da die Feuerwehr in die höheren Stockwerke nicht hinaufkommen kann. Je größer die Zahl dieser unförmigen Gebäude wird, desto mehr wächst auch das Risiko der Versicherungsgesellschaften, und deshalb haben letztere beschlossen, für die bereits bestehenden Wolkenschaber eine sehr hohe Prämie einzuführen und neue überhaupt nicht mehr zu versichern. Nach ihrer Ansicht sollten „Office"-Gebäude nicht über 120 Fuß, alle anderen Gebäude nicht über 85 Fuß hoch sein. Diese Ansicht ist unbedingt zu billigen.

Lokalbericht.

Beförderungen im Feuerwehrdepartement.

Im städtischen Feuerwehr-Departement wurden gestern durch den Direktor Sweeney folgende Beförderungen vorgenommen:

Die Lieutenants Frederick Goetz, Thomas Elliott, Patrick Foley, Peter D. Lynch, Geo. D. Marks und Owen L. White zu Capitänen, und 13 „Pipemen" (Spritzenmeister) Namens Edward J. Buckley, Patrick J. Brosnan, Will. Barker, Chas. Buerger, James Cunningham, John Canty, Thomas A. Corcoran, Dennis A. Moß, Daniel Murphy, Geo. H. McAlister, B. E. Page, Joseph Schott und John C. Windheim zu Lieutenants.

Vom Lieutenant zweiter zum Lieutenant erster Klasse sind befördert: James J. Ahern, Timothy C. Callahan, John Tuffs, James A. Garvey, Oscar F. Malmberg.

Abgeschafft wurde die Hose-Company No. 2. Folgende neue Compagnien sind organisirt: No. 58 (Feuerboot Chicago) an der 95. Str.-Brücke; No. 64 in No. 4244 Laflin Str., Capt. Thomas Elliott; No. 65 in No. 2140 W. 39. Str., Capt. Hugo Franzen; No. 66 in No. 1423 Fillmore Str., Capt. Patrick W. Murphy; No. 67, Capt. Paul Ditt; No. 68, West 44. Str., zwischen North und Wabansia Ave., Capt. Peter J. Vogt; No. 24, Grove Str. und Vincennes Ave., Capt. Nic. Powers.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die neue Zimmermanns-Union vom nordwestlichen Stadttheil versammelte sich gestern Abend in der Halle No. 636 Milwaukee Ave. und vervollständigte ihre Organisation. Es wurde beschlossen, bei der „National Brotherhood" um einen „Charter" nachzusuchen. Die neue Union hat bis jetzt ca. 50 Mitglieder und erwartet mit Bestimmtheit, eine der stärksten in der Stadt zu werden. Sie wurde hauptsächlich deswegen gegründet, um den deutsch sprechenden Zimmerleuten Gelegenheit zu geben, ihre Geschäfte in deutscher Sprache zu führen, nicht, weil die englisch sprechenden eine zu große Macht ausübten.

Mißhandelt und beraubt.

Der in der Nähe der Bahnstation Hanford wohnende Gus. Bogington wurde gestern von einem Bekannten in der Nähe der Station besinnungslos am Boden liegend aufgefunden und nach seiner Wohnung gebracht. Hier erzählte er später, daß er in einer Straße nahe dem Polk Str.-Bahnhof in Chicago in ein Haus gegangen sei, um dort einen Freund zu erwarten. Im Corridor des Hauses sei er niedergeschlagen und um $60 beraubt worden. Nachdem er sich von seiner Betäubung erholt, sei er nach dem Bahnhof gegangen, um nach Hause zu fahren, doch nachdem er den Zug verlassen, sei er auf's Neue besinnungslos geworden.

Die Convention der Prohibitionisten.

Das National-Comite der Prohibitionisten, welches gestern im Sherman House tagte, hat entschieden, daß die nächste Nationale Convention in St. Louis stattfinden soll. Sieben andere Städte bewarben sich um die „Ehre", diese Convention innerhalb ihrer Mauern abhalten zu sehen und 12 Abstimmungen waren nöthig, um der Stadt mit dem dicken, schmutzigen Trinkwasser den Sieg zu verschaffen.

Die Weltausstellung.

Ein Besuch der Congreß-Abgeordneten erwünscht.

Mit Speck fängt man Mäuse.

Die Situation, in welcher sich die Weltausstellungs-Behörde momentan befindet, ist in gewisser Hinsicht eine keineswegs beneidenswerthe. Die Leutchen brauchen nämlich, um nach den in Angriff genommenen Plänen weiter zu arbeiten, Geld — Geld und nochmals Geld, und auf die vielerwähnten fünf Millionen, welche der Congreß bewilligen soll, ist mit solcher Bestimmtheit gerechnet worden, daß eine Nichtbewilligung dieser Summe heillose Confusion anrichten würde. Die Aussichten sind zwar ziemlich günstig, aber der Umstand, daß bei der neulichen Convention der Verwaltungsbehörden verschiedene „Wenn und Aber" laut wurden und daß ferner Präsident Harrison die Weltausstellung in seiner Jahresbotschaft nur ganz flüchtig erwähnte, hat die Befürchtung wachgerufen, daß die Sache dennoch schief gehen konnte. Dazu kommt noch, daß das lokale Direktorium gelegentlich eine etwas weitgehende Selbstständigkeit entwickelte und die National-Commission dadurch verschnupfte.

Um nun allen Eventualitäten vorzubeugen, sind die direkt Interessirten auf die Idee gekommen, den ganzen Congreß einzuladen, die Weihnachtsferien hier zu verbringen und sich an Ort und Stelle zu überzeugen, daß Chicago bis jetzt für die Weltausstellung voll und ganz seine Pflicht gethan hat und der verlangten Unterstützung würdig ist. Die Einladung ist bereits abgesandt worden, eine Antwort jedoch noch nicht erfolgt.

Man rechnet mit Bestimmtheit auf die Annahme der Einladung und in Folge dessen werden für den Empfang der Gäste, welche über den großen Geldbeutel Onkel Sams verfügen, bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Man wird ihnen hier den Aufenthalt so angenehm als möglich machen und erwartet, auf diese Weise die Herren vom Congreß für die Geldbewilligung günstig zu stimmen.

Direktor Ellsworth hat dem Gartenbau-Comite das generöse Anerbieten gemacht, auf seine eigenen Kosten eine Sammlung von Orchideen, bestehend aus 1500—2000 Spielarten dieser merkwürdigen Pflanzengattung zu beschaffen. Natürlich ist dieses Anerbieten mit Dank angenommen worden.

Der Ackerbau-Abtheilungschef Buchanan hat von einer großen Anzahl von Viehzüchter-Vereinen Zuschriften erhalten, in denen besondere Prämien für Zuchtvieh in Aussicht gestellt werden.

Bauamtschef Burnham theilte gestern dem Ausschuß für Grund und Gebäude mit, daß für das „amerikanische Schulhaus" des Staates Illinois kein Platz sei.

Jünger des Aesculap.

Zu wie häßlichen Kundgebungen Brodneid führt.

Der Zahnarzt Dr. J. S. Goodridge von No. 2200 State Str. erwirkte gestern gegen seinen Hausgenossen, den praktischen Arzt Dr. S. Forbes, einen Haftbefehl und beschuldigte den Herrn des Unfugs, der Sachbeschädigung und der Bedrohung des Leibes und Lebens.

Der Kläger erzählte, daß ihm in den drei Monaten, welche Forbes neben ihm wohne, das Leben zur Last gemacht worden sei. Sobald sein (Goodridges) kleiner Säugling sein süßes Stimmchen ertönen lasse, intonirten Dr. Forbes und dessen Gattin sofort eine Katzenmusik, die zum Rasendwerden sei. Derartige Chikanen habe er unausgesetzt auszustehen, das Maß der Bosheit hätte sein Gegner indeß voll gemacht, als er kürzlich die Inschrift an seinem (des Klägers) Schilde ausgekratzt, einen Blechkessel voller Zähne darunter gehängt und die Worte angeschrieben habe: „Diese ganzen Zähne hat der kleine Dicktopf am Samstag Abend umsonst ausgezogen."

Der Kläger meint schließlich, daß die ganzen Scheerereien nur daher rührten, daß Dr. Forbes irrthümlich annehme, er, Goodridge, schädige dessen Kundschaft in böswilliger Weise.

Schießerei beim Spiele.

Ein Farbiger schießt einen Rassengenossen nieder.

Es fehlte nicht viel, so wäre an dem gestrigen ereignißreichen Tage noch ein dritter Mord zu verzeichnen gewesen.

Zwei Farbige, Namens John Shutes und Nelson Lewis, geriethen in der Wirthschaft von Johnson & Bryant, 311 S. Clark Str., beim Spiele in einen Streit, der damit endete, daß Shutes einen Revolver zog und einen Schuß auf seinen Gegner abfeuerte. Die Kugel drang Lewis in den Hals und verursachte eine schwere, aber nicht unbedingt lebensgefährliche Verwundung.

Nachdem der Schuß gefallen, stürzte sich ein Mann Namens Calhoun Moore auf Shutes und entwand ihm die Waffe, gleichzeitig die Anwesenden auffordernd, einen Polizisten herbeizurufen. Als ein solcher an Ort und Stelle eintraf, war jedoch Shutes entflohen und konnte bisher nicht wieder eingefangen werden.

Lewis wurde nach dem County-Hospitale geschafft, wo die Aerzte die Kugel aus der Wunde entfernten.

Vom Straßenraube freigesprochen.

Fred Coyle wegen Einbruches den Großgeschworenen überwiesen.

Fred Coyle und Daniel Conway, welche, wie s. Zt. berichtet wurde, kürzlich unter dem Verdachte verhaftet wurden, eine Anzahl von Straßenbahn-Conducteuren angefallen und beraubt zu haben, mußten gestern freigesprochen werden, weil die betreffenden Conducteure die beiden Angeklagten nicht mit Bestimmtheit identificiren konnten. Fred Coyle war überdies noch wegen eines Einbruches im Hause von William Hahn, No. 895 Ogden Ave., angeklagt und wurde dafür dem Criminalgerichte überwiesen.

Der ermordete Räuber.

Der Verdacht, daß Porter am Postraube betheiligt, im Wachsen.

Nach seinen Spießgesellen wird gesucht.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Strolche, welche gestern früh in Hoeys Wirthschaft, No. 77 S. Halsted Str., den Streit hatten, in dessen Verlauf einer von ihnen einen anderen durch einen Schuß in's Herz aus dem Leben schaffte, sammt und sonders an dem am Dienstag Abend verübten Postraube betheiligt waren.

John Hoey, der Besitzer der Wirthschaft, in welcher der Mord sich ereignete, theilte gestern mit, daß er am Mittwoch Abend ein Gespräch zwischen zweien seiner Gäste belauscht habe, in welchem McMillan, der vorgestern Nacht von der Polizei verhaftet, jedoch wieder frei gelassen wurde, und Porter mit dem Raube in Verbindung gebracht wurden. Eine halbe Stunde später begegnete Hoey, der mit einigen seiner Freunde eine Unterhaltung besuchen wollte, in der Halsted Str., nahe der Depuyster Str., Porter, der eben aus einer dunklen Alley hinausgetreten war.

Als Porter der Männer ansichtig wurde, zog er sofort seinen Revolver und beruhigte sich erst, nachdem sich Hoey, indem er Porter mit dem Namen anrief, zu erkennen gegeben hatte.

McMillen und Porter sind, oder, da Porter todt in der Morgue liegt und McMillen flüchtig ist, waren die Häupter einer gefürchteten Verbrecherbande, die seit Langem auf der Westseite ihr Unwesen trieb. Ein Unternehmen, wie der Postraub am Dienstag wäre für diese Burschen ein Kinderspiel. Die Polizei fragt nun bei allen Conducteuren und Kutschern der Halsted Str. Bahn herum, ob nicht Porter am Dienstag Abend vor 7 Uhr in einem der Wagen gegen Mather Str. zu gefahren ist. Diese Umfragen haben bisher kein bestimmtes Resultat ergeben, doch hat sich herausgestellt, daß Porter am Mittwoch, als dem Tage nach dem Postraube, ungewöhnlich reich mit Geld versehen war.

Vielleicht trägt die, wie bereits gestern mitgetheilt wurde, von der Post-Direction ausgesetzte Prämie dazu bei, Licht in diese Sache zu bringen.

Na, aber so was!

B. F. Rays Diamanten und sein schwaches Gedächtniß.

Es kursiren gar manche sonderbare Anecdoten von Leuten mit schwachem Gedächtnissen, daß aber schon Jemand zwei Päckchen, von denen das eine Diamanten im Werthe von $3000 enthält und das andere für $10,000 Papiere in seinem Innern birgt, in den gefüllten Papierkorb steckt, damit er sie nicht etwa Abends in der Zerstreutheit auf dem Schreibtische liegen lasse, das ist einfach unerhört und dürfte sogar des seligen Ben Akiba bekannten Ausspruch „Nichts Neues unter der Sonne" veraltet und abgethan erscheinen lassen.

Und doch ist dem so! Herr B. F. Ray, der Secretair der „Boston Iron Co.", hat das fertiggebracht, und als zerstreuter Mann hat er dann selbstredend auch vergessen, die „Schätze" bei Schluß des Geschäftes aus dem Papierkorb zu nehmen und fortzuschließen.

Als ihm später der verhängnißvolle Irrthum einfiel, stürzte er in eine Office zurück, fand aber das Zimmer bereits fein säuberlich gekehrt und den unseligen Papierkorb entleert. „Nun helfe, was helfen mag, dachte der verzweifelte Herr Secretarius und galoppirte so schnell ihn Schusters Rappen zu befördern vermochten, nach der Centralpolizeistation, um dort seinen Verlust zu melden und sich Rath und Hilfe zu erbitten.

Ein Polizist begleitete ihn zu seinem Bureau, im Monon-Gebäude, zurück, um das Zimmer in Augenschein zu nehmen. Die Päckchen waren verschwunden!

„Na, aber Verehrtester, haben Sie denn schon dort nachgesehen, wo das alte Papier hingeworfen zu werden pflegt?" fragte der Beamte.

„Nein. Indeß das scheint mir wirklich eine gute Idee zu sein," dämmerte es dem Zerstreuten.

Und richtig, in dem genannten Verschlage fanden sich die beiden Schachteln heil und uneröffnet vor.

Albert Dahl, der Hausdiener, welcher sie mit dem Kehricht dorthin geworfen hatte, wurde darauf in's Gebet genommen und später verhaftet, obwohl er hoch und heilig betheuerte, die Schachteln für werthlos gehalten und ihren Inhalt nicht geprüft und gekannt zu haben. Man schenkt ihm leider keinen Glauben.

„Abendpost", tägliche Auflage 35,000.

Die Untergrund-Schleife.

Der städtische Ingenieur Clark äußerte sich über den gestern unseren Lesern ausführlich mitgetheilten Plan des Alderman Goldzier sehr günstig. Er betonte vor allen Dingen, daß der Ausführung des Projektes keine unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten entgegenständen. Der Tunnel müßte allerdings tiefer als die Gas-, Wasser-, Kanal- u. s. w. Röhrensysteme gelegt werden, aber das sei recht gut möglich. Einzelne Mitglieder der Spezial-Commission zur Prüfung dieses Projects sind von demselben ganz außerordentlich eingenommen und wünschen dasselbe auch auf die Südseite-Straßenbahn ausgedehnt zu wissen.

Die Opposition gegen Col. Felton.

Eine Spaltung im County-Rath bevorstehend.

Die sieben County-Commissäre, welche gegen die Nomination von Chas. F. Felton zum Verwalter der County-Anstalten in Dunning gestimmt haben, beabsichtigen, unter Führung von Com. Struckman, eine Oppositionspartei zu gründen und den Uebrigen den offenen Krieg zu erklären. Zu diesem Zwecke hielten sich die Herren gestern während des ganzen Nachmittages in den Sitzungszimmern des Countyrathes auf und mehrere kleine Zusammenstöße und Plänkeleien fanden bereits statt.

Wir berichteten bereits gestern, daß die Gegner Feltons beabsichtigen, gegen die für Salarirung des neugeschaffenen Amtes nöthige Geldbewilligung zu stimmen, falls Felton gewählt wird. Dieses Projekt wurde des Weiteren besprochen und, wenn auch kein diesbezüglicher direkter Beschluß gefaßt wurde, so war man sich doch im Lager der Opposition darüber einig, daß man jedes Mittel anwenden wolle, um die Erwählung Feltons zu hintertreiben.

Nachdem die Sitzung der sieben vorüber war, traf Com. Struckman im Comite-Zimmer mit den Commissären Ballard, Manierre und einigen anderen Freunden Feltons zusammen. Man kam auf Republikanismus zu sprechen und Struckman sagte zu Manierre, daß dieser unmöglich ein Republikaner sein könne, sonst hätte er Feltons Nomination nicht unterstützt. „Ein Partei-Fanatiker bin ich freilich nicht," erwiderte darauf Manierre. „Ich trage kein Partei-Geschirr. Indem ich meine Stimme für Felton abgab, hatte ich nichts weiter, als das Beste des Cook County im Auge. Ich habe mein Amt nicht gesucht, bin aber entschlossen, meine Pflicht zu thun und werde mich niemals den Ansichten engherziger Politikanten fügen."

Com. Ballard schloß sich dieser Ansicht an und meinte, daß Felton der beste Mann im County für das neue Amt sei. Was die Drohung der Anderen anbelange, kein Geld zu bewilligen, so sei dieselbe ein zweischneidiges Schwert und könnte, gegen die Feinde Feltons gerichtet, von größerem Effekt sein, als sie in ihrer jetzigen Form ist. Er wollte damit sagen: „Haust du meinen Juden, so hau' ich deinen," oder: „Gebt ihr kein Geld für unsere Beamten her, so geben wir keines für die eurigen." Wenn also nicht über kurz oder lang eine Verständigung erfolgt, so kann die Geschichte recht heiter werden.

Feste und Vergnügungen.

Tin and Sheet Iron Job Workers Union.

Unter den Auspizien der Union der „Tin and Sheet Iron Job Workers" versammelten sich gestern die Blecharbeiter in der Turner-Halle in der 12. Str. zu ihrem zweiten Jahresball. Der Unterhaltungsabend war sehr gut besucht und gestaltete sich zu einem gemüthlichen Feste, bei welchem sich Alt und Jung auf's Allerbeste amüsirten. Erst lange nach Mitternacht verließen die letzten Tänzer und Tänzerinnen die Halle. Die nachstehend benannten Herren machten sich besonders um die Arrangements verdient: C. D. Wheeler, W. E. Petar, A. Y. McGaw, Charles Rimbach, Charles Landon, J. H. Doyle, C. C. Hoffmann, Edward Healy, F. W. Lies.

Turnverein Einigkeit.

Der „Turnverein Einigkeit" veranstaltet am Freitag, den 25. Dezember, eine großartige Weihnachtsfeierlichkeit, bei welcher die Turnschüler und Schülerinnen durch hübsche Geschenke erfreut werden sollen. Für die tanzlustige Jugend wird nach der Bescheerung ein flottes Tänzchen veranstaltet.

Kurz und Neu.

* Der vor 14 Tagen in den „Michigan Stove Works" in einen Fahrstuhlschacht gestürzte John Rosenbeker ist im Alexianer-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

* Der bekannte Redner W. M. Salter wird am Sonntag Vormittag um 11 Uhr unter den Auspizien der „Society for Ethical Culture" im Grand Opera House über das Thema „Was können wir von Ibsen lernen?" sprechen.

* Gestern wurde der Inquest an der Leiche jenes unbekannten Mannes abgehalten, der, wie schon berichtet wurde, im Argyle Park durch Erhängen seinem Leben ein Ende machte. Die Person des Unglücklichen konnte nicht festgestellt werden. Die Coroners-Geschworenen nahmen an, daß der Unbekannte durch Noth zum Selbstmorde getrieben wurde.

* Im Nachlassenschaftsgericht wurde gestern Nachmittag das Testament des in Oak Park verstorbenen Henry Mahle bestätigt. Derselbe hinterläßt ein Vermögen von $16,500, welches an seine Wittwe Louise Mahle und seinem in Brainard, Minn., wohnhaften Sohne fällt.

* Zwei Strolche namens John Cahill und George Peters wurden gestern von Richter Blume unter je $2,500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen, weil sie in der Nacht einen Schlafwagendiener an der Ecke der Sangamon- und Desplaines Str. angehalten und zu berauben versucht hatten.

* Richter Blodgett ertheilte gestern dem Massenverwalter der „Chicago Anderson Common Brick Company", welche im letzten Sommer fallirte, die Bewilligung, die Lagerbestände zu verkaufen. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaft belaufen sich auf $204,641, wovon $150,000 durch Pfandrecht auf das Grundeigenthum sichergestellt sind.

* James Peterson, ein Bremser der Northwestern-Bahn gerieth gestern, als er in der Nähe der Kreuzung an der Leavitt Str. zwei Eisenbahn-Waggons aneinanderkoppeln wollte, zwischen die Puffer und wurde augenblicklich getödtet. Peterson wohnte im Hause No. 155 W. Kinzie Str.

Deutsche Volkstheater.

Hepner-Theater.

Der strebsame Direktor Robert Hepner bringt am nächsten Sonntag mit seiner vortrefflichen Gesellschaft ein neues Stück, „Die junge Frau", Schwank in 4 Akten, von Eduard Bolger, in der Apollo-Halle zur Darstellung. Es ist diese Aufführung die erste in Amerika; das Werk ging vor Kurzem mit glänzendem Erfolge im Stadttheater in Leipzig über die Bretter und wird gegenwärtig an fast allen größeren Bühnen Deutschlands mit ungeheurem Beifall gegeben.

Freibergs Opernhaus.

Die Gesellschaft in Freibergs Opernhaus hat nach der vortrefflichen Aufführung von „Anna-Liese" am letzten Sonntag für die nächste Vorstellung die ausgezeichnete Gesangsposse von Salingrie, mit Musik von Hauptner, „Berliner Kinder", oder „Werkstatt und Kaserne" auf ihrem Spielplan. Gut inscenirt und fleißig geprobt, verdienen die wirklich guten Vorstellungen auch diesmal reichlichen Besuch.

Arbeiter-Halle.

Am Sonntag, den 20. Dezember, gelangen die Stücke „Der arme Poete" und „Preußische Farben" oder „Weiß und Schwarz" zur Aufführung. Die Rollenbesetzung ist eine ausgezeichnete, so daß an einem durchschlagenden Erfolg der Stücke nicht zu zweifeln ist.

Hoerbers Halle.

Ferdinand Raimunds Zauberposse „Der Verschwender" gelangt am Sonntag mit brillanter Ausstattung in Hoerbers Halle zur Darstellung und ist Alles gethan worden, was bei den Raumverhältnissen eines Volkstheaters zu ermöglichen ist, um das Stück in decorativer Hinsicht so auszustatten, wie es dasselbe verdient, denn es hat einen Weltruf und wird Ferdinand Raimunds, des gefühlsreichen Humoristen Namen, nie vergessen machen.

Uhland Halle.

Mit Herrn Jean Wormser in der Titelrolle geht am kommenden Sonntag die sinnreiche und höchst amüsante Posse: „Isaak Stern" oder „Einer von uns're Leut" von O. Berg in Scene. In letzter Vorstellung wurde „Muttersegen" bei vollem Hause, zur allgemeinen Zufriedenheit aufgeführt.

Soziale Turnhalle.

Am kommenden Sonntag giebt der beliebte Theaterverein „Olympia" auf seiner Bühne in der Sozialen Turnhalle das vortreffliche Krüger'sche Charakterbild „Das Mädchen vom Dorfe". Die Hauptrollen liegen wie stets in den Händen der besten Kräfte des Vereins. Am Samstag, den 30. Januar, veranstaltet die „Olympia" einen Theater-Maskenball.

Schindler-Schaumberg'sche Gesellschaft.

In der Aurora Turnhalle kommt Sonntag zum ersten Male auf der Nordwestseite die urkomische Gesangsposse „Der Lumpenkönig" zur Aufführung. Die Rollen sind vorzüglich besetzt und erzielte das Stück bei der letztsonntäglichen Aufführung in Müller's Halle einen colossalen Lacherfolg. Am Weihnachtstage gastirt die Truppe in der Standia Halle und bringt „Die Regimentstochter" zur Aufführung.

In Müller's Halle kommt Sonntag das berühmte Dumas'sche Sensationsschauspiel „Der Graf von Monte Christo" zur Aufführung. Neue Decorationen und Costüme wurden für diese Aufführung extra angefertigt und ist die Rollen-Besetzung eine so gute, daß die Vorstellung jedenfalls eine äußerst interessante werden wird. Am Weihnachtstage, Freitag, den 25. December, bringt die Truppe die große Gesangsposse „Ein Traum" zur Aufführung.

Eine verirrte Kugel.

Der 36 Jahre alte Arbeiter James Zyke wurde gestern, als er in Burnside auf dem Bahnhof der Belt-Line beschäftigt war, von einer Kugel in's Bein getroffen, die ein auf der Sperlings-Jagd befindlicher Knabe abgeschossen hatte. Zuerst schien es, als ob die Wunde nicht viel zu bedeuten habe, doch später schwoll das Bein an und Zyke mußte sich nach dem County Hospital bringen lassen. Der Schütze ist noch nicht verhaftet.

Scheidungsklagen.

Folgende Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Alice Louise gegen Charles Graham, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Petrolea gegen Josef Rehor, wegen grausamer Behandlung; Ulrica gegen Joseph von Rembowski, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Frederick gegen Augusta Roth, wegen Ehebruchs; Carrie H. gegen Merritt Dyer, wegen Verlassens; Catharine gegen George Schuckmann, wegen Verlassens; Barbara gegen Michael Leppig, wegen Verlassens, Ehebruchs und grausamer Behandlung; F. J. gegen Ollie J. Tolouk, wegen Verlassens.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Herbert Berg, Margarethe Dingels.
Emil Ries, Charlotta L. Olsen.
Nils A. Hemming, Annie Johnson.
Richard A. Eppens, Charlotte Jenisch.
Michael Henneyan, Freda Herzog.
Ernest Dinkelmann, Sophie Schmitz.
August Malinowsky, Maria Barbott.
Gustav Biedler, Bertha Schmidt.
Edward Nelson, Clara Knutson.
Harry Schwarting, Wilhelmina Zobel.
Robert Koepsel, Mathilda Maaser.
Henry Griem, Margaretha Dill.
Harry Jacobson, Katie Jacobson.
Theodore Blanche, Margarethe Hirz.
Emil Zeusenner, Emilie Rahwel.
Nicholas Müller, Lizzie Ehmann.
William Silke, Minnie Koebke.
Hemming Rasmussen, Ellen Willson.
John Franz, Louise H. Schwielow.
Richard Williamson, Dora Ummach.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging:

John Großenbacher, 124 Walnut Str., 60 J.
Rosa Schmidt, 417 Dearborn Ave., [illegible] J.
Hubert Loehr, 114 Lincoln Ave., 46 J.
Charles Neu, 3400 Wallace Str., 65 J.
Karoline Lindemann, 1547 Diversey Str., 62 J.
Walter Schick, 427 S. May Str., 6 M.
Melanie Davidt, 244 S. Desplaines Str., 2 M.
Stefan Reutlinger, 2346 S. State Str., 2 J.
Charles Klein, 18 Knoll Str., 4 J.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: Charles E. Jackson, 2stöck. Flats, 6522 Maryland Ave., $2000; Mrs. M. Fitzgerald, zwei 3stöck. Flats, 2913 Bronson Str., $10,000; William Miller, 3stöck. Flats, 59 [illegible] Str., $1800; William Goodsmith, 4 3stöck. Flats, 78-82 Maple Str., $12,000; C. H. Stead, 2stöck. Flats, Langdon Ave. nahe Belden Ave., $1200; George T. Stonehammer, 3stöck. Flats, 934 West Adams Str., $7000; Riel & Mahnke, 3stöck. Store und Flats, 5547 Halsted Str., $3000; M. J. Drake, 2stöck. Wohnhaus, 7185 Union Ave., $1500; William Pfeiffer, 3stöck. Weißbier-Brauerei, Flats, Stall 2c., 341-47 Leavitt Str., $12,000; G. A. Ford, 2stöck. Wohnhaus, 545 Byron Str., $7000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House — Sinbad.
Grand Opera House—Roland Reed.
McVickers — The Country Cirkus.
Columbia—Shenandoah.
Windsor — McCarthys Mishaps.
Haymarket — Boston Athenäum Company.
Alhambra — „The Spider and the Fly".
Casino — Variety.
Havlins — „Our Irish Visitors".
Lyceum — Variety.
Clark Str. Theater — „The Ivy Leaf".
Criterion — „The Australian".
Hooleys — Mr. and Mrs. Kendal.
People's — „The Bay Ranger".
Park Theater — Variety.

Studien über Heinrich Heine.

Vor einem Jahre ging durch die Blätter die wunderliche, von einem berliner Reporter in Umlauf gebrachte Notiz, Heine habe sich mit seinem Lied vom Stamm der Asra mit der ganzen Leserwelt einen Scherz gemacht. Der Schluß, den wir gar so sentimental declamiren, so empfindungsvoll singen, bedeute wörtlich: „und mein Stamm sind jene — Esel, welche sterben, wenn sie lieben." „Asra" heiße auf türkisch „Esel". Wir haben damals auf Grund genauer Erkundigungen erklärt, die Mittheilung sei falsch. Der bekannte Heineforscher Dr. Gustav Karpeles widmet nun der Quelle von Heine's Asra eine eingehendere Studie. Zunächst tritt auch er jener Version entgegen. Asra heißt weder türkisch noch sonst in irgend einer orientalischen Sprache Esel. Ein türkisches Wort ist Asra freilich, und bedeutet soviel wie „darüber hinaus". Dr. Karl Hessel in Koblenz macht in seiner Heine-Ausgabe darauf aufmerksam, daß ein Beduinenstamm Udra oder Udsra sich in Sprichwort und Sage der Araber durch besondere Sentimentalität und einen gewissen platonischen Charakter der Liebe auszeichnet.

Zwei arabische Werke existiren, in denen von der Liebe der Beni-Usra fast ausschließlich die Rede ist; das eine führt den Titel „Eswak-el-eschwak". Es handelt von der Macht der reinen Liebe, von den Usdriten und anderen Menschen, welche sich durch wahre Liebe auszeichnen, und von den Ansichten der Araber über diese. Der Verfasser dieses Buches „Diwan der Liebe" ist Al-Bikai; er starb im Jahr 885 der arabischen Hedschira. Nach seinem Werk erzählt Graf Schack von dem Stamm der Udsra, welcher von Alters her in dem Ruf stand, die schönsten Mädchen und die verliebtesten Jünglinge hervorzubringen. In einem ihrer Dörfer lagen einst dreißig junge Männer im Sterben, ohne an einer anderen Krankheit zu leiden, als an hoffnungsloser Liebe. Auch erzählt Al-Bikai, eine Beduine habe, nach seiner Herkunft gefragt, zur Antwort gegeben: „Ich bin vom Stamme derer, welche sterben, wenn sie lieben," und ein daneben stehendes Mädchen sei in den Ruf ausgebrochen: „Bei Allah! er ist einer der Beni-Usra!" Da haben wir nun die Pointe des Heine'schen Gedichts, aber noch nicht seine Quelle! Zur Erläuterung seiner Erzählung berichtet Al-Bikai, der arabische Autor, das merkwürdige Schicksal eines berühmten arabischen Poeten aus dem Stamm der Asra, des Dschemil Ben Mamer.

Dschemil war von Kindheit auf in ein herrliches Mädchen seines Stammes, in Botheina, verliebt. Als er sie zur Ehe begehrte, wurde er von ihren Verwandten, die ihm feindlich gesinnt waren, zurückgewiesen. Von nun an konnte er die Geliebte seines Herzens nur im Geheimen sehen, und er drückt den Schmerz und die Sehnsucht seiner Liebe in glühenden Liedern aus. Auf einem seiner Wandergänge hat er das Glück, in Egypten durch ein Lobgedicht die Gunst des Fürsten zu gewinnen. Dieser verspricht ihm, er solle durch seine Vermittlung die Hand der Geliebten erhalten. Aber bald darauf erkrankte Dschemil lebensgefährlich. In der Todesstunde gab er einem Freunde den Auftrag, nach seinem Hinscheiden sein Gewand zu nehmen und es der Geliebten zu bringen. Der Freund entledigte sich alsbald dieses Auftrages. Als er zu Botheina kommt, spricht er mit lauter Stimme einige Verse, welche die Trauerkunde enthalten; da stürzt die Unglückliche mit entblößtem Antlitz, ähnlich dem bleichen Mond, hervor, schreit, als sie das Gewand erblickt, laut auf und schlägt ihr Angesicht. Um sie versammeln sich nun die Frauen ihres Stammes und stimmen die Trauerklage um Dschemil an. Als Botheina sich von ihrem ersten Schmerz erholt hatte, sprach sie: „Könnte ich, o Dschemil, um dich mich trösten?

Glaube nicht, daß jemals das geschehe!
Gleich ist mir, seitdem du bist gestorben,
O, Dschemil, des Lebens Glück und Wehe."

Und sie hat weiter kein Lied gedichtet, als dieses. So berichtet uns Al-Bikai und nach ihm der berühmte Kosegarten in seiner „Arabischen Chrestomathie", aus welcher Graf Schack diese Episode in sein ausgezeichnetes Buch mit aufgenommen hat.

Das zweite Buch führt den Titel: „Diwan as-Sababa" und ist gleichfalls ein „Diwan der Liebe", den ein früherer arabischer Dichter, Ibn-Abi-Hadjala, welcher im Jahre 770 der Hedschira geboren, verfaßt hat. Das Buch befindet sich als Manuscript in den Bibliotheken zu Leyden, zu Gotha, zu Berlin und—was uns für diesen Fall die Hauptsache—in fünf Exemplaren in der Bibliothek zu Paris.

Viel und ausführlich erzählt uns dieser Autor von den Leiden und Fährnissen der Liebe bei den Beni-Usra. Auch er berichtet uns zunächst die Geschichte von Dschemil: „Als dieser krank war, empfing er in seiner Todesstunde den Besuch des El-Abas. Im Gespräch meinte Dschemil: „Sind es nicht schon zwanzig Jahre, daß du deine Liebe für Botheina hegst und sie in deinen Gedichten feierst!" — „Ich stehe," antwortete Dschemil, „vor dem ersten Tage des Jenseits und am letzten Tage des Diesseits, und ich wünsche, daß die Huld unseres Meisters Mohammed am Tage des Gerichts sich nicht auch auf mich erstrecke, wenn ich je meine Hand nach Botheina in irgend einer sträflichen Weise ausgestreckt habe." Dschemil und Botheina, so erklärt unser Autor, gehörten beide dem Stamme der Beni-Usra an, welche durch ihre Liebe unter allen Stämmen Arabiens berühmt sind. Sogar in das Sprichwort der Wüstensöhne ist ihre Weise zu lieben übergegangen, wie folgende Erzählungen an den Tag legen, die Ibn-Abi-Hadjalad uns noch zu wissen giebt.

Eines Tages fragte Sahid el Agba einen Araber: „Von welchem Stamme bist du?"—„Ich bin vom Stamme derer, welche sterben, wenn sie lieben," antwortete der Araber.—„Du bist also aus dem Stamme der Asra," bemerkte Sahid. — „Ja, bei unserm Meister der Kaaba!" erwiderte der Araber.

Irgend einer jener Schatzgräber der Wissenschaft, die in den großen Bibliotheken der Kunde vergangener Jahrtausende nachforschen, vielleicht gar Salomon Munk, mag auf den „Divan der Liebe" gestoßen sein und in diesem vergilbten Pergament blätternd die Geschichte vom Stamm der Asra gefunden haben, die er dann dem Dichter der unglücklichen Liebe, seinem Freunde Heinrich Heine mitgetheilt haben mag. Wie sich im Geiste dieses Dichters die Sage zum Gedicht krystallisirt hat, ist leicht erklärlich.

Die Bundesmarine.

In dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Flottenministers Benj. F. Tracy nimmt die Besprechung der Panzerplatten für Kriegsschiffe eine hervorragende Stelle ein. Die Absicht der Regierung ist auf ein System zur Herstellung brauchbarer, widerstandsfähiger Panzerplatten gerichtet, welches die amerikanischen Fabriken vom Ausland unabhängig macht.

Mannigfache Proben haben ergeben, daß eine Vereinigung von Nickel und Stahl die besten Panzerplatten gibt, weswegen deren allgemeine Einführung beschlossen worden ist; augenblicklich werden sie nur von der Firma Carnegie, Phipps & Co. und von den Bethlehem Iron Works hergestellt, doch haben weitere Versuche ergeben, daß diese Sorte von Panzerplatten nicht mit dem Hammer bearbeitet zu werden braucht, sondern durch den gewöhnlichen Proceß des Walzens hergestellt werden kann, was die Aussicht eröffnet, daß binnen Kurzem unsere Fabriken im Stande sein werden, im Nothfall ihre Produktionsfähigkeit zu vervierfachen, während sich die Kosten um über ein Viertel vermindern würden.

Der chilenische Zwischenfall gibt dem Secretär Gelegenheit, auf die Haltung der Regierung während des Bürgerkrieges in Chili zurückzukommen. Nach einer Einleitung über den Itata-Fall schildert Herr Tracy noch einmal den Angriff auf Mannschaften der „Baltimore" in den Straßen von Valparaiso. Aus den Berichten des Admirals Brown weist er nach, daß sowohl die Angaben über Spionendienste, welche die „San Francisco" der Partei Balmacedas geleistet haben soll, wie alle anderen Verdächtigungen grundlos sind, daß diese von der englischen Colonie aus Handelsneid verbreitet wurden, und daß die Angriffe auf die Leute nur geschehen seien, weil sie die verhaßte amerikanische Uniform trugen.

Ferner bespricht der Marinesecretär ausführlich die Arbeiterfrage in den Schiffsbauhöfen. Bisher waren die Schiffsbauhöfe, wie der Secretär offen zugesteht, hauptsächlich für Zwecke politischer Patronage mißbraucht worden, nach den von Herrn Tracy eingeführten Aenderungen hat das aufgehört, so versichert er. Es wurden sämmtliche Stellen von Aufsehern in den Schiffsbauhöfen für frei erklärt und auf Grund von Prüfungen, zu denen alle Bewerber Zutritt hatten und die von politisch unparteiischen Officieren geleitet wurden, neu besetzt, indem stets der Candidat ernannt wurde, den die Prüfungs-Commission empfohlen hatte. Die Anstellung von Arbeitern erfolgt jetzt gleichfalls durch Officiere, die die Auswahl treffen. Von den Leuten wieder wird weiter nichts verlangt, als der Nachweis, daß sie amerikanische Bürger sind, und ein Zeugnis ihrer letzten Arbeitgeber, daß sie ihr Handwerk verstehen.

Die Zahl der Mannschaften der Marine bezeichnet der Sekretär als viel zu gering, namentlich im Hinblick auf die schnelle Vermehrung der Kriegsschiffe, er empfiehlt daher ganz besonders eine Vermehrung der Schiffsjungen und eine Vermehrung der Matrosen im Allgemeinen. Die Bildung von Marinemilizen ist in den Staaten California, New York, Massachusetts, Nord-Carolina, Rhode Island und Texas erfolgreich durchgeführt worden und hat bereits über 1100 Mann für den Dienst zur Verfügung gestellt.

Seit dem 4. März 1885 sind folgende neue Schiffe, aus denen sich die neue Marine zusammensetzt, vollendet worden: „Chicago", „Atlanta", „Boston", Dolphin", „Newark", „Charleston", „Yorktown", „Petrel", „Baltimore", „Vesuvius", „Philadelphia", „San Francisco", „Concord" und „Bennington"; die gesammten Bau-, Ausrüstungs- und Bewaffnungskosten dieser Schiffe belaufen sich auf $15,736,354.57, für ihre Ausbesserung sind seitdem $296,-638.00 ausgegeben worden. Im Bau begriffen sind folgende Schiffe: „Maine", „Texas", „Monterey", „New York", Kreuzer No. 6, „Cincinnati", „Raleigh", Kreuzer No. 9, 10, 11, Kanonenboote No. 5 und 6, ein Widderschiff für die Hafenvertheidigung, „Indiana", „Massachusetts", „Oregon", Kreuzer No. 12, Torpedoboot No. 2, Kreuzer No. 13, „Puritan", „Monadnock", „Amphitrite", Terros", „Miantonomoh"; die letzten 5 Schiffe sind Monitors. Dazu kommen noch ein Schulschiff und drei Schlepper. Die Gesammtherstellungskosten belaufen sich auf $54,367,691.74, wovon bereits $11,388,794.98 ausgegeben worden sind. Es sind also in den letzten 12 Jahren $69,993,382 oder weniger als $6,000,000 per Jahr, ausgegeben worden. Die Gesammtzahl der Fahrzeuge ist 40, ihr Gesammttonnengehalt 155,282.

— Entschuldigung. Nein, der Banquier hat aber ein merkwürdiges Benehmen! — Ich bitte Sie, thun Sie ihm kein Unrecht. Er hat doch gar kein Benehmen!

— Beweis. Sie: Ach, August, Du sagtest einst, Du würdest mich vergöttern. — Er: Na hab' ich Dir nicht neulich erst wieder ein Billet zum Olymp im Schauspielhaus geschenkt?

Ist eine neue Eiszeit im Anzuge?

Der englische Naturforscher Sir Robert Ball hat nach zahlreichen und sorgfältigen Experimenten den wichtigen Satz ausgesprochen, daß, die jährliche Sonnenwärme in ihrem Gesammtbetrage auf 100 angenommen, davon 63 auf den Sommer und 37 Procent auf den Winter jeder von beiden Hemisphären zu Gute kommen. Dieser Satz ist zur Erklärung der sog. Eiszeiten und die Berechnung ihrer Perioden von Wichtigkeit, obwohl, wie wir später sehen werden, nicht ausschließlich maßgebend.

Wenn Sir Robert von Sommer und Winter spricht, so meint er damit die beiden nahezu gleichen Theile des Jahres, wie sie durch die Frühlings- und die Herbstgleiche von einander geschieden werden. Wir sprechen absichtlich von nahezu gleichen Theilen des Jahres, denn wenn man die Tage zwischen Frühlings- und Herbstäquinoctium, d. h. des Sommers zählt, wird man finden, daß deren Anzahl um sieben Tage die der Periode zwischen Herbst und Frühlingsäquinoctium übertrifft. Der Grund dieser Ungleichheit liegt in der elliptischen Form der Erdbahn. In Folge dessen steht die Sonne nicht ganz im Mittelpunkt der Erdbahn, sondern in einem der beidem Brennpunkte. Wäre die Erdbahn ein vollkommener Kreis, so würden auch die beiden Jahreshälften auf die Secunde gleich sein. Doch diese elliptische Bahn der Erde ist der Form nach keine unveränderliche Größe. Absolut fest, wenigstens soweit sich solches mit unseren besten Meßinstrumenten erkennbar ist, ist nur die Ebene der Erdbahn selbst und die Umlaufszeit, d. h. das astronomische Jahr. Auf die Form der Erdbahn aber wirkt die Anziehungskraft unserer beiden mächtigen Nachbarn, der Venus links, nach der Sonne zu, und des Jupiter rechts, von der Sonne abgewendet, störend ein.

Jupiter ist allerdings kein unmittelbarer Nachbar, denn erst kommt noch der Planet Mars dazwischen. Aber mit seiner ungeheuren Masse, die nur von der Sonne selbst in unserem System übertroffen wird, stellt der Jupiter den Mars und den Asteroidenring völlig in den Schatten.

Durch diese mächtige Anziehung schwankt die Form der Erdbahn zwischen Ellipse und Kreis innerhalb bestimmter Perioden hin und her; gegenwärtig befindet sie sich in dem Stadium, daß sie sich bereits fast ganz der Kreisform genähert hat und deshalb ist auch die Differenz der beiden Jahreshälften sehr klein. Das Maximum der Differenz hingegen gibt dem Winter 199 Tage und dem Sommer 166 Tage, während auf der anderen Halbkugel das Resultat genau umgekehrt ist. Wohlgemerkt ist die Summe der von der Sonne zur Erde herabgestrahlten Wärme genau 100, und auf den Sommer entfallen davon immer noch 63 und auf den Winter 37 Procent.

Der wichtige Unterschied ist nun aber der, daß jetzt diese Wärme im Sommer auf einen sehr kurzen Zwischenraum zusammengedrängt, im Winter aber auf einen langen Zeitraum vertheilt wird, mit einem Worte, daß also auf kurze und heiße Sommer sehr lange und kalte Winter folgen. Im Laufe der letzteren würden allmählich ungeheure Schnee- und Eismassen sich bilden; die Gletscher der Hochgebirge würden immer weiter in die Thäler vorrücken und beispielsweise in der Schweiz Schluchten und Seeen allmählich ausfüllen. Die Wärme der kurzen Sommer würde nicht mehr ausreichen, um den Status quo wieder herzustellen; die Hochländer würden allmählich denselben Anblick bieten, wie heute das Innere Grönlands, welches ein unter einer Eismasse von mehreren tausend Fuß Mächtigkeit begrabenes Hochplateau ist.

Hand in Hand damit würde eine durchgreifende Veränderung im Thier- und Pflanzenleben vor sich gehen. Bekanntlich ist die arktische Fauna und Flora sehr eng mit derjenigen der Hochgebirgswelt verwandt. Das kommt daher, weil während der letzten großen Eiszeit ganz Europa und Nordamerika von diesen Repräsentanten der Thier und Pflanzenwelt bevölkert war. Mit dem allmähligen Steigen der Temperatur, dem Längerwerden der Sommer, dem Schmelzen der Eismassen zogen sich diese Thiere und Pflanzen aus den Ebenen an den aufsteigenden Gebirgen allmählich in kühlere Gegenden zurück.

Es ist nach dem Gesagten nicht zweifelhaft, daß die Eiszeiten unseres Planeten periodisch wiederkehren, und zwar fallen sie mit der sich mehr und mehr der Ellipse nähernden Form der Erdbahn zusammen. Danach ist es jetzt nach den Berechnungen des Astronomen James Croll 852,000 Jahre her, als die Erdbahn ihre am stärksten ausgeschweifte Bahn beschrieb, oder wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, ihre größte Excentricität erreicht hatte. Eine sehr starke Excentricität, d. h. die Dauer der Eiszeit, währte von 240,000 bis zu 80,000 Jahren vor der Gegenwart. Die letzte Eiszeit hat also vor 80,000 Jahren ihr Ende erreicht. Die nächste Eiszeit für unsere nördliche Halbkugel steht in 150,000 Jahren bevor. Ein zweiter wichtiger Umstand, der hier außer Acht gelassen wurde, ist die sogenannte Nutation der Erdachse, veranlaßt durch die Störungen des Jupiter und des Saturn. Sie bewirkt eine allmälige Verschiebung der Wassermasse von Nord nach Süd und umgekehrt in regelmäßigen Perioden von 18,000 Jahren. Die keilförmige mit der Spitze nach Süden gerichtete Gestaltung aller Continente beweist, daß gegenwärtig die nördlichen Länder aus dem Meer emportauchen. Daher zunehmende Wärme nach Norden zu und die Abkühlung im Süden.

Da die „Abendpost" keiner Klasse der Bevölkerung schmeichelt, so wird sie in allen Kreisen gern gelesen.

Das große Publikum läßt sich über die Verbreitung eines Blattes nicht täuschen. Es bringt seine Anzeigen denjenigen Zeitungen, welche thatsächlich einen großen Leserkreis haben. Daraus erklärt es sich, daß die „Abendpost" mehr kleine Anzeigen hat, als alle anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammen.

Briefkasten.

J. K. und F. R. Auf Seite 53 und 54 des städtischen Adreßbuches (City Directory, liegt in jeder Apotheke auf) finden Sie eine große Anzahl von Logen der Odd Fellows nebst Versammlungs-Lokal und Zeit angegeben. Die Logen der „United Workmen" finden Sie auf Seite 48.

A. G. Wir bedauern für Ihre gewiß recht interessanten Erinnerungen aus der Fremdenlegion Raummangels halber verzichten zu müssen.

L. E. Sprechen Sie einmal mit den Aerzten im „Deutschen Hospital", 754—756 Larrabee Straße. Gänzlich mittellose Patienten werden dort auch umsonst behandelt. Auf alle Fälle aber, d. h. wenn Ihre Verhältnisse darnach sind, kurirt man Sie wenigstens billig.

Wilhelm. Wenn Sie verhindern wollen, daß Ihre Erfindung in Deutschland von anderen ausgenutzt wird, müssen Sie eben auch in Deutschland ein Patent erwerben. Das hiesige Patent schützt Sie nur in den Vereinigten Staaten.

Wer die „Abendpost" liest, erfährt alles Wissenswerthe, ohne sich langweilen zu müssen. Er erhält den Weizen ohne die Spreu.

Markt-Bericht.

Chicago, 17. Dec.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Weiße Rüben $1—$1.25 per Brl.
Rothe Beeten 75c—$1 per Brl.
Radieschen 20c—30c per Dtzd.
Salat 35c—40c per Dtzd.
Kartoffeln 30c—38c per Bu.
Zwiebeln 70c—80c per Bu.
Kohl $2.50—$4 per 100 Stück.

Butter.
Beste Rahmbutter 27c—28c per Pfd.; geringere Sorte variirend von 18c—20c.
Butterine 15c—20c per Pfd.

Käse.
Voll-Rahm Cheddar 11c—11½c per Pfd.

Wild.
Prairie Chicken $5.25—$6 per Dtzd.
Mallard Enten $2.50—$3 per Dtzd.
Kleine Enten $1.25—$1.50.
Schnepfen $1.50.

Lebendes Geflügel.
Hühner 6c—7½c per Pfd.
Küken 8c—9c per Pfd.
Truthühner 7c.
Enten 7c.
Gänse 4c—6c.

Eier.
Frische Eier 24c—25c.

Früchte.
Aepfel $1.50—$3 per Brl.
Messina Citronen $4—$5.50 per Kiste.
Cal. Apfelsinen $2.50—$4 per Kiste.

Hafer.
No. 2, 34c—35c; No. 3, 32c—33c.

Heu.
No. 1, Timothee $12.50—$13.50.
No. 2, $12—$12.50.

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch in der Küche mithelfen kann. Nordwestecke Madison und Market Str. 4

Verlangt: Ein Waiter und ein Koch im Restaurant. 402 S. Clark Str. frsa4

Verlangt: Ein junger Bäcker, letzte Hand am Brod. 901 Belmont Ave. 8

Verlangt: Gute Peddler. Bringt Handtasche. 58 Gardner Str. 4

Verlangt: Ein netter Junge, um das Barbiergeschäft zu erlernen. 3417 S. Halsted Str. 5

Verlangt: Ein stetiger, verheiratheter Mann, der den Tabak- oder Gemüse-Anbau versteht, um auf einer Farm in Wisconsin zu wohnen. Haus, Geräthschaften, Pferde ꝛc. geliefert und erhält derselbe Zweidrittel der Ernte. Reiches Land und viel Dünger in der Nähe. Vier Meilen entfernt von einer Stadt mit 15,000 Einwohnern. Nachzufragen A. W. Longley, 212—214 Ost Monroe Str. 9

Verlangt: Ein junger Mann, der englisch und deutsch spricht und etwas englisch schreiben kann, für eine Wäscherei. Offerten in englisch werden an die Abendpost M 94 erbeten. 11

Verlangt: Eisenbahn- und Kohlenminen-Arbeiter für Black Hills, Wyoming. 100 für Michigan, 100 für Regierungs-Levees in Mississippi. Winterarbeit. Roß' Arbeits-Agentur, 2 S. Market Str. 14dzlw8

Verlangt: Leute für den Verkauf eines gangbaren Artikels 262 W. 12. Str. Restaurant. 25nodwl8

Verlangt: Einige gute Leute, um Kalender zu verkaufen, hoher Rabatt. 76 5. Ave., Raum 1. 2no2wo

Verlangt: Peddler, welche mit einem gutgehenden deutschen Artikel hausiren wollen. 150 Proz. Verdienst, auch werden etliche Agenten verlangt. 82 Gardner Str., hinten oben. dofr5

Verlangt: Ein Junge, um Holz-Carver zu lernen. 28 E. Indiana Str. dofr5

Verlangt: Peddlers und Agenten. 253 S. Clark Str. 1. Flat. dfr4

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine gute Kleidermacherin. 402 Wells Str. 5

Verlangt: Frauen und junge Töchter zum Nähen an Kleidern, Jackets und Plüschgarments sowie zum Erlernen des Zuschneidens, Designen, Draperiren und Fertigmachen, direkt nach Maaß, ohne Anprobe oder Aenderungen. 212 S. Halsted Str. 30nodlm7

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen zu nähen und ein Mann zum Abbügeln. 1297 W. 7. Str. 16declw5

Hausarbeit.

Verlangt: 100 Mädchen für alle Hausarbeiten. Herrschaften werden gut bedient. Frau Scholl, 187 S. Halsted Str. 14dezlw5

Verlangt: Ein starkes Kindermädchen oder zweites Mädchen für leichte Hausarbeit. 918 N. Halsted Str. 5

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 80 Evergreen Ave. 4

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 351 Dayton Str. frsa4

Verlangt: Ein deutsches respektables Mädchen für kleine Familie, guter Lohn. 550 W. 14. Str. 4

Verlangt: Frau oder Mädchen um eine Woche im Hause auszuhelfen. 2417 Wentworth Ave. 4

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; muß englisch sprechen. 861 Jackson Boulevard. 4

Verlangt: Frau oder Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 720 Belmont Ave. frsamo8

Verlangt: Ein gutes Mädchen in einer kleinen Familie. 579 Robey Str., J. Herzog. 5

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 472 W. North Ave. 5

Verlangt: Junges Mädchen für Familie von zwei Personen. Nordseite Mädchen vorgezogen. Nachzufragen Samstag Vormittag bei R. Huntinghouse. 131 Fullerton Ave. 5

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn wird bezahlt. 342 W. 12. Str. frsa5

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer amerikanischen Familie. 375 Dayton Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 930 N. Halsted Str., Store. 5

Verlangt: Ein Mädchen von 15—17 Jahren für leichte Hausarbeit. 339 Orchard Str., unten. frsa5

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hotelarbeit. 139 N. Clark Str. 5

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen 448 Milwaukee Ave. 14dzlw4

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 535 Winchester Ave. dofrsa8

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 478 S. Halsted Str. dfr4

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1101 Jackson Blvd. dfsa4

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 802 Larrabee Str., 1. Flat. dofr5

Verlangt: Eine alleinstehende Frau als Haushälterin, katholische wird vorgezogen. 99 Mohawk Str. dofr5

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien. Frau Koeller, 567 Sedgwick Str. dfsa4

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 3015 Wentworth Ave., im Store. dofrsa5

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. Nachzufragen 336 W. Congreß Str. midofr5

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit und am Tisch aufzuwarten im Boardinghaus. 390 W. Lake Str. midofr9

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Berson, 2837 Wabash Ave. bwl7

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 157 W. 18. Str. 10nodw3m13

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Gewandter Bartender, guter Zitherspieler, sucht Beschäftigung. Adr. O. 40, Abendpost. 4

Arbeit gesucht. An Chosen Friends! Ein Freund von New York, ohne Hilfe und Arbeit, bittet um das Letztere. F. Weber, 189 Hudson Ave. frsamo7

Gesucht: Ein verheiratheter Bäcker, der selbstständig arbeiten kann, oder auch der Frau im Hause oder Store zu helfen wünscht, sucht Stelle. 136 N. Sangamon Str. 7

Gesucht: Ein junger Mann, der 5 Jahre im Weingeschäft gearbeitet hat und 1. Klasse Pferd, Topwagen und beste Empfehlungen zur Verfügung stellen kann, sucht irgend eine Beschäftigung. Adr. W. B. 101 Menominee Str. 11

Gesucht: Deutscher Bäcker sucht als dritte Hand an Brod Arbeit. Schlichting, 44 Burling Str. dofrsa6

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine sehr gute Lunchköchin sucht Stelle. Nur erste Klasse brauchen sich zu melden. 1046 Milwaukee Ave. frsa5

Gesucht: Eine alleinstehende Frau wünscht Stelle als Haushälterin. Sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. 243 Blackhawk Str. 7

Gesucht: Eine gute Lunchköchin sucht Stelle. 604 Wells Str., oben. 6

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen, welches das Kleidermachen versteht, sucht Stelle bei einer guten Kleidermacherin, wo es auch in Board kann sein. Nachzufragen No. 477 26. Str. dzj4

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Zu erfragen Mrs. Mees, 243 Washburne Ave. dofrsa4

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Ein Grocerystore. 191 W. 12. Str. midofr5

Zu verkaufen: No. 85 W. 13. Str., Meat-Market mit feinen Fixtures, Pferd und Wagen. Rent $20.00, mit 4 Zimmer, hinten; Baar-Einnahme durchschnittlich $30 per Tag. frsa4

Zu kaufen gesucht: Ein gutzahlendes No. 1 Boardinghaus mit Saloon, in guter Geschäftsgegend für Baar. John Klein, Agent, 148 La Salle Str., Basement. 4

Zu verkaufen: Billig, eine Lot mit vorzüglichem Horseshoe-Shop an Milwaukee Ave. E. Melms, 1787 Milwaukee Ave. 18dzlmt4

Zu verkaufen: Eine 4 Kannen Milchroute. 589 13. Str. 8

Zu verkaufen: Meat-Market, Baar-Geschäft. Umstände halber. 175 Samuel Str., Klewer. frsa5

Zu verkaufen: Eine 4 Kannen Milchroute. 6816 Morgan Str., Englewood. frsamo5

Zu verkaufen: $175 kaufen guten Grocery-, Cigarren- & Candy-Store nahe 3 Schulen, werth $500, guter Stock und Einrichtung, muß unbedingt verkauft werden bis Freitag Abend. 258 Southport Ave., nahe Fullerton Ave., offen 4—8 Uhr Abends. dofr5

Zu verkaufen: Wagenshop auszuverkaufen. 1561 Clybourn Ave. dofr8

Zu verkaufen: Billig, Cigarren-, Tabak-, Confectionary- und Bäcker-Store. 592 W. Lake Str. dfr4

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein Saloon und Boardinghaus. Adr. O. 75, Abendpost. 17dzlw4

Zu verkaufen: Für den Spottpreis von $225, Grocery-Laden, Cigarren- und Schulstore, werth $500, in der Nähe von drei Schulen, Rente $15, mit schönen Zimmern. Kommt selbst und überzeugt Euch. Näheres 210 Belmont Ave., nahe Clybourn Ave. dfr0.

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus mit neuer License am Heumarkt, sehr gutes Geschäft. Adresse R. 157 Abendpost. 16dzlwl1

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: Freundlich möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren. 306 Cleveland Ave., oben. dofr5

Zu vermiethen: 3 Zimmer in 476 N. Franklin Str. 4

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer mit oder ohne Board. 373 W. 14. Str. ffmo4

Zwei Leute erhalten Board und Rooms in Privatfamilie ohne Kinder; vier Dollars die Woche. 3131 Portland Ave., unten, Seiten-Thüre. fsa4

Zu vermiethen: Ein junger Mann kann extra gutes Board und Zimmer bekommen in Privatfamilie. 2304 Wentworth Ave., oben. frsa4

Zu vermiethen: Ein schönes Front-Schlafzimmer an einen anständigen Herrn bei einzelnen Leuten. 470 N. Franklin Str. 5

Zu vermiethen: 3 geheizte einzelne Zimmer mit oder ohne Kost an anständigen Herrn. 34 Star Str. sa5

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 25 Bedder Str. frsa5

Verlangt: Zwei anständige junge Leute finden gute Heimath. 1040 Melrose Str., Lake View. 5

Zu vermiethen: Zwei Stores an Belmont Ave., neben der Ecke von Western und Clybourn Ave. Guter Platz für Apotheke und Sattler-Geschäft. Ecke Belmont und Western Ave. frsamo9

Zu vermiethen: Billig, ein kleiner Store neben einem Saloon als Barbershop, ebenso ein feiner neuer Store, passend für Grocery oder Hardware. Nachzufragen 345 E. Fullerton Ave. frsa7

Zu vermiethen: Schöne möblirte Zimmer für ein oder zwei Herren, heizbar. 79 N. Clark Str. momifr8

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer. 3212 Wallace Str. Zu erfragen 2. Floor. 16delw7

Zu vermiethen: Ein Front-Schlafzimmer an einen anständigen jungen Mann, mit oder ohne Kost. Nachzufragen 133 Mohawk Str., Top Floor. 8dz2w4

Zu vermiethen: 4 Zimmer und 1 Stall für Pferde. 108 Bissell Str. 14dzlw4

Zu miethen gesucht.

Gesucht: Ein alleinstehender Mann sucht ein kleines warmes Logis (Nordseite), Offerten mit Preisangabe M. 79, „Abendpost". 5

Zu miethen gesucht: Freundliche Wohnung mit 3—4 Zimmern an der Nordseite für kinderlose Leute. Adr. Z. 1000, „Abendpost." frsa6

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht ein kleines Logis. Adr. mit Preisangabe. 545 W. 20. Str., im Vorderbasement. dofrsa5

Aerztliches.

Erfolgreiche Behandlung der Frauen- und Kinderkrankheiten. 36jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke Clark. Von 1 bis 4; Sonntags von 1 bis 2. 14aplj7

E. Gramaiser, auf der Universität in Wien ausgezeichnete Geburtshelferin. 175 Clybourn Ave. 8jb6ml

Dr. Hutchinson in seiner Privat-Dispensary, 125 S. Clark St., gibt brieflich oder mündlich freien Rath in allen speciellen Blut- oder Nervenkrankheiten. Dr. Hutchinsons Mittel heilen schnell, dauernd und mit geringen Kosten. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags 10 bis 2. Zimmer 43 & 44. 24mzlj7

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibskrankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 112 Wells Str., nahe Ohio. 8nov3ml2

Dr. Emmy Hellwig, Frauenarzt, behandelt alle Frauenkrankheiten mit sicherem Erfolge ohne Operationen. Vertrauliche Consultationen frei. 168 Lincoln Ave., Ecke Garfield. Sprechstunden: 9—11 und 2—4. 25novlmt4

Heim für Damen, vor und während der Entbindung; Rath und schnelle Hülfe in allen Frauenangelegenheiten. Babys adoptirt; Preise sehr bescheiden. Verschwiegenheit zugesichert. Mrs. Dr. Zara, 497 W. Monroe Str. 10dezlmt4

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Colliers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. 144 La Salle Str., Zimmer 9.

Privatheim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten, vor und während der Entbindung. Gewissenhafte Pflege. Annahmen von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauen-Krankheiten. Strengste Verschwiegenheit. Preise zufriedenstellend. Mrs. Drs. Hampel, 399 Division Str. 8olj7

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Zur Behandlung aller Frauenkrankheiten wende man sich im vollsten Vertrauen an Frau Dr. Schulz, 60 Clybourn Ave. 19agswl

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten; strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str. bwl7

Grundeigenthum und Häuser.

Seht unser Eigenthum in Taylor, bevor Ihr kauft. Baustellen $600 und darüber. Häuser $1650 bis $5000 zu euren eigenen Bedingungen. 2 Straßenbahnen und die C. & N. W. Ry. 19 Minuten vom Centrum der Stadt. Hutchinson, Wilmot & Blum, Zimmer 76 und 77, 115 Dearborn Str. Zweigoffice Ashland und Cleveland Aves. 20dzlm, bsaldw

$10 für eine Baulot, 25x100 in Chicago. Spring Bluff Addition. Keine weitere Auslagen. 1700 Lots verkauft. J. A. Webb, 151 Clark Str. Office offen bis 7 Uhr Abends. 17dezbw4

Zu verkaufen: Nur noch 1 Lot an der Lincoln Ave., für den billigen Preis von $1650 ½ oder ⅓ baar, Rest auf Zeit. Kommt sofort. Chas. L. Rafoth, S. O. Ecke Ashland und Noble Ave. frsa4

$250 kaufen ein Haus, Candystore mit Waarenvorrath, in einem Städtchen, 25 Meilen von Chicago. Wegen näherer Auskunft adressire O. 65, „Abendpost". frsa5

Zu verkaufen: 160 Acker Farm in Garfield Co., Nebraska, 40 Acker verbessert, guter Brunnen, gegen Chicagoer Eigenthum. Gev. O. Larson, 153 E. Randolph Str., Room 1. frsa12

Zu verkaufen: Eine Ecklot mit Stall billig zu haben. Ecke Adalaid & Cornelia Str. Nachzufragen 52 Belmont Ave. 5

Zu verkaufen: Haus und Lot, $950. 407 Ferdinand Str., nahe Noble und Indiana Str. dofrsa5

Zu verkaufen: Billig, schöne 4 Zimmer Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, sowie ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement. T. W. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. 5agbwl7

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: 1 ganz neuer silberner Eiswasserkrug, sehr billig, sowie 4 Flügel prachtvolle gehäkelte Gardinen, Handarbeit, geeignet zu einem hocheleganten Weihnachtsgeschenk. 243 Sheffield Ave., im neuen Hintergebäude. 12delw7

Großer Bargain: Counter $4.50; Showcase $5; drei elegante Parlor Stühle. Muß verkaufen. 108 West Adams Str. frsa4

Zu verkaufen: Pyramiden, welche sich von der Hitze des Lichts drehen, werden verfertigt 382 Noble Str., nahe Chicago Ave. ffmo4

Gelegenheit. Fast neuer Heizofen, $6; Kochofen, $5.50; schönes Foldingbett, $10; Brüssel Carpet. 106 West Adams Str. fsa4

Zu kaufen gesucht: 2 gute Apfelschimmel von 11 bis 12 Hundert Pfd. schwer, 6—8 Jahre. Zu vertauschen für zwei gute braune Pferde in gutem Zustand, und ein guter Expreßwagen zu kaufen gesucht. 4829 S. Ashland Str. frsa4

Zu kaufen gesucht: Eine Safe, zwischen 600—1000 Pf. schwer, billig. Adresse mit Preisangabe O. 50, Abendpost. sa4

Zu verkaufen: Gänsefett, ungesalzen $1.00 und gesalzen 75c per Quart. 386 E. North Ave., Restaurant. dofrsa6

Zu verkaufen: Fünf-Zimmer-Einrichtung. Einzeln oder im ganzen. Muß sofort verkauft werden. 374 N. State Str., nahe Division. midofr5

Zu verkaufen: Elegantes Rosewood-Piano. Nur $55.00. Leichte Abzahlung. 89 Schiller Str., nahe Sedgwick Str. 15dzlw6

Zu verkaufen: Eine Masse Show-Cases. 110 Sigel Str., Nordseite. 21jo3mt4

Alle Sorten Nähmaschinen garantirt für fünf Jahre; Preis von $10 bis $35. 246 S. Halsted Str., Gouteveuier & Sperdel. 15declj8

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

Zu verkaufen: Ein gutes Pony. 3310 Wallace Str. frsamo4

Zu verkaufen: Pferd $40, guter Renner, oder zu vertauschen für 3 Springwagen. 157 Samuel Str., Butchershop. frsa6

Zu verkaufen: Andreasberger Canarienvögel. 521 W. Superior Str., nahe Ashland und Chicago Ave. dofrsa4

Eine neue Sendung Andreasberger Roller, Harzer Sänger in vorzüglichem Gesange. Alle Sorten Stamm- und Zucht-Weibchen. Große Auswahl. Sprechende Papageien. Billige Preise. 104 Blue Island Ave. Sonntags offen. 9dezlml2

Persönliches.

Alexanders deutsche Geheimpolizei-Agentur, 181 W. Madison Str., Ecke Halsted, Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene oder Verlorene. Alle Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt, Schwindeleien auf Verlangen aufgespürt. Die einzige richtige deutsche Polizei-Agentur in der Stadt. Jeder, der in irgend welche Unannehmlichkeiten verwickelt ist, möge vorsprechen. Gesetzlicher Rath frei. Offen Sonntags bis Mittag. 16malil

Löhne, Noten, Board-, Saloon-, Grocery-, Rentbills und schlechte Schulden aller Art sofort collectirt. Constabler immer an Hand, die Arbeit zu thun. 76 bis 78 5. Ave., Zimmer 8. Offen Sonntags bis 11 Uhr Morgens. Schneidet dies aus. 17zlw4

Verlangt: Damen und Herren einer neuen deutschen Loge der Auserwählten Freunde „Chosen Friends" als Charter Members beizutreten. Günstige Gelegenheit. Südseite. Günstige Gelegenheit, Südseite. Näheres bei Henry Plenz, 3113 Halsted Str. 9dezmifrsamo2wl2

Arthur Bush, wohnhaft in Wilmet Kenosha County, Wis., fordert hiermit C. F. Fries auf, seine Adresse anzugeben oder die Sachen zu senden. dfr4

Rosa Lisicki ist ersucht, binnen 3 Tagen in No. 849 32. Str. sich einzufinden; dringende Angelegenheit. Julius Lisicki. midofr12

Bangsschneiden oder Locken, neueste Façon, 10c, Shampoing und Frisiren langes Haar, 50c. Haarketten und alle Haararbeiten kunstvoll gefertigt. Prof. Uhl, 330 E. North Ave. 16dezlwl1

Edw. A. King, Anwalt, 134 Washington Str., Zimmer 1119. Abstracte geprüft $5 und darüber. Mäßige Preise für Processe. Rath gratis. 10dzlmt4

John Georg Schüßler, Calsominer, Whitewascher, Plasterer, Schornstein-Reparirer. 208 Blue Island Ave. 4dzlmfsal

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damenfriseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 18dzlw

$20 kaufen gute neue High Arm Nähmaschine mit fünf Schubladen, fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldredge $15, White $15. Domestic Office, 216 S. Halsted Str. Abends offen. bwl7

Geld.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht, auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen ꝛc., so sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co., 153 Monroe Str. Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten, prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co., Incorporirt.
153 Monroe Str., nahe La Salle. bwl

Ehrliche Leute können Geld auf Möbel leihen und sie im Hause behalten. Verleihe mein eigenes Geld. Ich mache die meisten Darlehen beim geringsten Anzeigen. Das zeigt, wie ich Kunden behandle. Wer ehrliche Behandlung will, spreche vor bei S. Richardson, 128 LaSalle Str., Zimmer 4. 21nolml

Jedermann kann von uns Geld auf Möbel borgen, ohne zu uns zu kommen. Schreibt uns und wir werden zu Euch kommen und Euch Geld strikt verschwiegen und zu den billigsten Zinsen leihen. 10dzlmt4
People's Mortgage Loan Co.,
125 Dearborn Str. Zimmer 10, ebener Erde.

Große und kleine Summen verliehen. Niedrige Raten an Lagerhausscheine, Diamanten oder sonstige übertragbare Sicherheiten. Kibbey, 155 Washington Str., Zimmer 3. 17dzlw4

Geld! Confidentielle Darleihen auf Diamanten und Jewelry. Z. 22, 142 Dearborn Str. 16dezlm9

$500 und aufwärts zu verleihen auf Grundeigenthum zu den billigsten Raten. Haake Bros., 45 La Salle Str. 16dezlw9

Geld zu verleihen von $15.00 aufwärts an Möbel und sonstigen Sicherheiten, bezahlt ab wie ihr könnt. Zinsen reducirt. Sprecht vor bei Wm. Lambrecht, 1724 Bishop Str. 12dzlw6

250,000 Dollars zu verleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 5½ Procent Zinsen. R. Smith, 629 N. Robey Str., gegenüber Wicker Park. bwl7

Zu verkaufen: Mortgages, 6 bis 7 Procent Zinsen. Beste Sicherheit. R. Smith, 629 N. Robey Str., gegenüber Wicker Park. bwl7

Verschiedenes.

Gestohlen: Englischer Mastiff, 2½ Fuß groß, gelb, schwarze Schnauze, am linken Fuß etwas abgestoßen. Auskunftbringer erhält Belohnung. 830 Girard Str.

Frei-Tickets für Müllers Halle bei Marcuse, 349 Ost North Ave. 15dezlw9

Unterricht.

Eine junge Dame, im Wiener Conservatorium ausgebildet, kürzlich herübergekommen, ertheilt billig Unterricht in Piano, Deutsch und Französisch. Auch im Gesang, wenn gewünscht. Mäßiges Honorar. Feinste hiesige Referenzen hinsichtlich Leistungsfähigkeit. 321 Webster Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Henrichs, 58 Clybourn Av.
John Dobler, 144 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
G. A. M. McComb, 635 N. Clark Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
Reifenberger, 212 Center Str.
Es. Tro tensen, 278 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
Paul Valy, 407 E. Division Str.
A. W. Triedlund, 282 E. Division Str.
A. Zimmer, 256 F. Division Str.
H. Koll, 116 Eugenie Str., Ecke Franklin.
Viernow, 790 N. Halsted Str.
Fred Beisswanger, Illinois Str.
R. Hoyer, 332 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
W. Earnst, 523 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
Frau Keller, 316 N. Market Str., Ecke Wendel.
K. Schuster, 156¼ E. North Ave.
H. Schimpfky, 276 E. North Ave.
Frau Petry, 366 E. North Ave.
Peterson, 415 E. North Ave.
Frau E. Glasser, 282 Sedgwick Str.
Frau Walting, 294 Sedgwick Str.
W. J. Meisler, 587 Sedgwick Str.
Miller, 29 Willow Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
John Beck, 141 Wells Str.
Sutherland Bros., 149 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
J. Buckly, 211 Wells Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
C. Giese, 344 Wells Str.

Nordwestseite.

Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
C. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decker 412 N. Ashland Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Frau Kray, 290 W. Indiana Str.
E. N. P. Nelson, 335 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
Suphus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
Martin Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
C. J. Hilgers, 542 Milwaukee Ave.
Jakob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Frau Miller, 1050 Milwaukee Ave.
Ch. F. Miller, 1181 Milwaukee Ave.
Peter Cair, 329 Noble Str.

Südwestseite.

Brenner, 1½ Blue Island Ave.
Math. Krollens, 137 Blue Island Ave.
Tod'memm, 198 Blue Island Ave.
Ch. Stark, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
A. Brunner, 38 Canalport Ave.
Newsstore, 55 Canalport Ave.
J. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Rottburg, 104 Canalport Ave.
Frau J. Koerts, 162 Canalport Ave.
Enghauge, 46 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
Rosenburg, 232 S. Halsted Str.
Aug. Schulz, 257 S. Halsted Str.
J. Newmen, 354 S. Halsted Str.
J. Mueller, 560 S. Halsted Str.
A. Nickols, 664 S. Halsted Str.
Newsstore, 776 S. Halsted Str.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Frau M. C. Laughlim, 144 W. Harrison Str.
W. L. Covell, 166 W. Harrison Str.
L. P. Ballin, 33 W. Lake Str.
Aldworth, 54 W. Lake Str.
Perry, 193 W. Lake Str.
O'Connor, 251 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
J. L. Kosure, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
Peterson, 758 W. Lake Str.
Lee, Buck, 1118 W. Lake Str.
Newsstore, 1152 W. Lake Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
Chamberlain, 256 W. Madison Str.
Georg Holt, 367½ W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Smith, 10 S. Paulina Str.
Salomon, 275 W. Polk Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
Neutel, 630 W. 12. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
I. Lassahn, 151 W. 18. Str.

Südseite.

Jaeger, 2143 Archer Ave.
Fred Bomer, 412 S. Clark Str.
Hoer, 2916 Cottage Grove Ave.
Dodey & Collins, 3165 Cottage Grove Ave.
Simms, 3916 Cottage Grove Ave.
Edelstein, 4030 Cottage Grove Ave.
Farley, 4302 Cottage Grove Ave.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
Jos. Pietschmann, 3150 S. Halsted Str.
A. C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 Hanover Str.
Schacher, 2151 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
Thomas G. Virchler, 2724 S. State Str.
G. Kass, 2608 Southpark Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
Frank Wienold, 2254 Wentworth Ave.
S. C. Smith, 2339 Wentworth Ave.
Frank Stroh, 2116 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Johann Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
Henry Ringe, 116 E. 18. Str.
Simms, 123 E. 22. Str.
Bulton, 233 E. 22. Str.
Sapf, 324 E. 22. Str.
Bernhard Horn, 159 25. Place.

Lake View.

J. Valentin, 1313 Ashland Ave.
C. W. Coohrane, 886 Clybourn Ave.
P. C. Rolada, 485 Lincoln Ave.
D. A. Parkhurst, 549 Lincoln Ave.
J. B. Wehmhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Klinker, 789 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
A. S. Egloff, 464 Southport Ave.

Town of Lake.

H. Rhein, 5234 Justine Str.
Kilroy, 501 Root Str.
Ch. Birk, 4410 S. State Str.
Geo Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
E. Gross, 4056 Wright Str.

Vorstädte.

Arlington Heights, John Behling.
Auburn Park, Sam. Chudleigh.
Aurora, Wm. Wolff, 10 N. Broadway.
Austin, Emil Frase.
Avondale, Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.
Bluf Island, Wm. Vanderob.
Colehour, F. R. Miller, Avenue K, zwischen 104. und 105. Str.
Davenport, Ia., Herm. Haak, 1025 W. 7. Str.
Desplaines, Louis Fritz.
Elgin, Louis Mengeler, 104 Dundee Ave.
Elmhurst, Wm. Meier.
Geneseo, B. Lacher.
Central Park, K. J. Horder.
Grand Crossing, Peter Preiss.
Hammond, J. A. Hartman.
Irving Park, H. W. Bussey.
Itasca, H. Arlenstorf.
Jefferson Park, W. Bernhard, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.
Kensington, Chas. Wohlfahrt.
Lombard, John P. Weihler.
Maywood, Gust. Dettmering.
Morris, R. H. Hauk.
Oak Park, C. Zimmermann, Wm. Wass.
Palatine, Beutler Bros.
Park Ridge, David Mueller.
Parkside, Oscar Eckland.
Pullman, T. P. Strubsacker.
Racine, Wis., Wm. Groenke, 1257 Meand Ave.
Ravenswood, C. W. Clark.
Riverdale, F. Ebert.
Rosehill, Theo. Weber; W. H. Terwilliger.
South Chicago, F. Milbrath.
Summerdale, Lobkuechner.
Tolleston, Ch. A. Bormann.
Turner, C. Neltner.
Washington Heights, A. B. Wiesner.
Wheaton, M. E. Jones.
Winfield, Fehrmann und Sohn.

Für die riesige Verbreitung der „Abendpost“ können die Tausende Zeugniß ablegen, welche es mit einer Anzeige in ihren Spalten versucht haben.

Zurückgerufen.

Roman von Hugh Conway.

(34. Fortsetzung.)

„Früher haben Sie nie von mir geträumt.“

Es fing an, dunkel zu werden. Ich war nicht sicher, ob es der tiefer werdende Schatten der Bäume sei, welcher ihre Wangen dunkler färbte, oder ein Erröthen. Mein Herz schlug zum Zerspringen.

„Ich kann's nicht sagen. Ich weiß es nicht,“ sagte sie verwirrt. Dann wandte sie sich ab.

„Es wird finster und kühl. Wir wollen nach Hause gehen.“

Ich folgte ihr. Es war mir so zur Regel geworden, daß wir den Abend miteinander verbrachten, daß ich nicht einmal auf eine Einladung wartete. Wir pflegten ein, zwei Stunden hindurch miteinander Piano zu spielen und zu singen. Paulinens erster Wunsch nach ihrer Genesung war, ein Piano zu besitzen. Da sie sich für eine reiche Erbin hielt, fühlte sie keine Skrupeln, Alles zu verlangen, was sie haben wollte, und da ich Priscilla beauftragt hatte, kein Geld zu sparen, um ihr den Aufenthalt hier angenehm zu machen, hatte man von der nächsten Stadt ein Piano kommen lassen.

Sie hatte ihre ganze Geschicklichkeit wiedergewonnen. Ihre Stimme war sogar noch kräftiger und lieblicher als früher geworden. Sie bezauberte mich mit derselben immer wieder, wie sie es einst gethan, wo ich nicht erwartet hatte, daß ihr Lied so schrecklich unterbrochen werden würde, oder daß mein Schicksal und das der Sängerin so eng miteinander verflochten sei.

Ich war also überrascht, als sie sich heute aber auf der Thürschwelle umwandte und sagte: „Heute nicht. Bitte, verlassen Sie mich heute.“

Ich machte keine Einwendung, ergriff ihre Hand und sagte ihr bis morgen lebewohl. Ich gedachte bei Sternen icht spazieren zu gehen und an sie zu denken.

Als wir schieden, schaute sie mich seltsam, fast feierlich an.

„Gilbert,“ sagte sie auf italienisch; denn Priscilla stand jetzt an der offenen Thüre, „soll ich beten, daß ich mich an die Vergangenheit erinnere, oder daß sie nie in mein Gedächtniß zurückkehren möge? Was würde für mich das beste sein, für mich und für Sie?“

Ohne meine Antwort abzuwarten, glitt sie an Priscilla vorüber, welche erwartete, daß ich folgen werde.

„Gute Nacht, Priscilla,“ sagte ich. „Ich gehe nicht hinein.“

„Nicht hereinkommen, Master Gilbert! Miß Pauline wird sich grämen.“

„Sie ist müde und nicht ganz wohl. Sehen Sie lieber nach ihr. Gute Nacht.“

Priscilla kam auf die Thürstufe heraus und schloß die Thüre hinter sich. Es lag etwas in ihrer Art und Weise, was mir sagte, daß sie bei dieser besonderen Veranlassung so viel als möglich von jener Autorität wieder in Anspruch nehmen wollte, welche sie während meiner Kinderzeit über mich ausüben durfte — eine Autorität, welche ich erst lange nachdem ich schon Jäckchen und Hosen trug, abzuschütteln gewagt hatte. Ich bin überzeugt, sie hätte mich am liebsten am Kragen gepackt und derb durchgeschüttelt. Da das nicht anging, mußte sie sich damit begnügen, eine Welt voll kummervoller Entrüstung in ihre Stimme zu legen.

„Es ist natürlich, daß sie krank wird, die arme junge Frau, wenn ihr Gemahl in einem Hause wohnt, und sie in einem andern. Die ganze Nachbarschaft zerbricht sich schon den Kopf darüber, was für ein Verhältniß zwischen ihnen Beiden herrscht, und stellt mir alle möglichen Fragen und ich darf nicht sagen, daß Sie Mann und Frau sind.“

„Nein — noch nicht.“

„Aber ich werde es dennoch thun, Master Gilbert. Wenn Sie es der armen jungen Dame nicht sagen, will ich's. Ich will ihr sagen, wie Sie sie nach Hause gebracht haben und mich holen ließen, um sie zu pflegen, wie Sie sie den ganzen Tag über gewartet und gepflegt haben, wie sie sich ihr zu Liebe abgeschlossen und keinen von Ihren alten Freunden sahen. O ja, Master Gilbert, alles will ich ihr sagen, und ich will ihr sagen, wie Sie in ihr Zimmer kamen und sie geküßt haben, bevor Sie sich auf diese thörichte Reise begaben, wohin immer Sie auch gegangen sein mag. Sie wird sich dann schon deutlich an alles erinnern.“

„Ich verbiete dir, etwas zu sagen.“

„Ich habe Ihnen schon in zu vielem gehorcht, Master Gilbert, um mir ein Gewissen daraus zu machen, Ihnen dies eine Mal zu Ihrem eigenen Nutzen ungehorsam zu sein. Ich thu's und nehme die Folgen auf mich.“

Da ich einsah, daß falls die Erklärung von Priscilla ausginge, dieselbe nicht nur einen großen Theil ihres Zaubers einbüßen würde, sondern die Dinge dadurch auch überstürzt würden, so daß sie schwer wieder in's richtige Geleise zu bringen wären, war ich gezwungen, sie davon abzuhalten, ihre Drohung auszuführen. Ich wußte von früher her, daß die gute alte Seele zwar nicht zu zwingen, wohl aber zu leiten sei, und war also genöthigt, meine Zuflucht zum Schmeicheln zu nehmen. So sagte ich also in bittendem Tone:

„Du wirst es nicht thun, wenn ich dich schön darum bitte, liebe alte Freundin. Du hast mich viel zu lieb, um etwas gegen meine Wünsche zu unternehmen.“

Priscilla konnte dieser meiner Bitte nicht widerstehen, aber sie beschwor mich, die wahre Lage der Dinge sobald als möglich bekannt zu geben.

„Und seien Sie nicht allzu sicher über das, was sie weiß oder nicht weiß, Master Gilbert,“ schloß sie. „Manchmal denke ich, sie weiß ein gut Theil mehr, als Sie glauben.“

Dann verließ sie mich und ich schlenderte umher und überdachte, welchen Sinn ich den Abschiedsworten Paulinens unterlegen sollte.

„Was wird das Beste sein für mich — und für sie?“ Zu vergessen oder sich zu erinnern? Wieviel hatte sie vergessen, an wieviel erinnerte sie sich? Hatten ihr die Ringe an ihrer Hand nicht gezeigt, daß sie eine verheirathete Frau sei? Mußte sie nicht errathen, wessen Gattin sie sei? Selbst wenn sie sich an keinen Umstand unserer seltsamen, überstürzten Hochzeit erinnerte, an nichts aus unserem darauffolgenden Zusammenleben, so befand sie sich doch nach diesem aus ihrem Gedächtnisse gelöschten Zwischenraume unter meiner Obsorge, wußte, daß mir all die tragischen Umstände von ihres Bruders Ende bekannt seien und daß ich jetzt von einer viele tausend Meilen weiten Reise zurückgekehrt sei, welche ich unternommen hatte, um die düsteren Einzelheiten desselben zu erfahren. Wenn sie sich die Wahrheit auch nicht erklären konnte, so mußte sie dieselbe jetzt doch schon kennen. Daß sie den Ring an ihrem Finger behielt, bewies, daß sie im Grunde die Thatsache, verheirathet zu sein, nicht bestritt. Wer konnte ihr Gatte sein als ich?

Ja, diese bedeutsamen Punkte brachten mich zu der Ueberzeugung, daß sie die Wahrheit ahnte und die Stunde nahte, wo ich erfahren sollte, ob diese Erkenntniß ihr Freude oder Kummer bereiten würde.

Am nächsten Tage wollte ich ihr alles sagen. Ich wollte ihr sagen, wie seltsam sich unsere Lebensläufe gekreuzt hatten. Ich wollte um Liebe werben, leidenschaftlicher, als jemals ein Mann geworben und gefleht hatte. Ich wollte ihr beweisen, wie unschuldig ich Ceneri in die Falle gegangen sei, wie schuldlos ich daran war, sie geheirathet zu haben, während ihr Geisteszustand derart gewesen war, daß sie ihre Einwilligung nicht versagen konnte. Dies alles sollte sie erfahren, und dann wollte ich von ihren Lippen mein Schicksal hören.

Ich wollte mich nicht auf mein gesetzliches Recht als Gatte stützen, sondern wollte sie freigeben, soweit es in meiner Macht stand. Nichts sollte sie an mich fesseln als die Liebe. Hatte sie mir keine zu geben, dann wollte ich mich von ihr losreißen und, wenn sie es wünschte, sehen, ob Schritte gethan werden könnten, unsere Heirath zu lösen; aber ob sie nun meine Gattin dem Namen nach bleiben oder in Wirklichkeit mein Weib werden wollte, oder jedes Band zwischen uns gelöst wünschte — ihr künftiges Leben sollte mit oder ohne ihr Wissen meine Sorge sein. Morgen um diese Zeit mußte mein Schicksal sich entscheiden.

Nachdem ich dies bei mir beschlossen, hätte ich mich zur Ruhe begeben sollen; aber ich hatte keine Lust, zu schlafen. Immer wiederholte ich mir ihre letzten Worte und quälte mich selber mit Hoffnungen und Befürchtungen. Wenn Pauline die Wahrheit errieth, weshalb hatte sie mich nicht darüber befragt? Wie konnte sie Stunde für Stunde mit mir verbringen in dem Bewußtsein, meine Frau zu sein und ohne zu wissen, wie sie es wurde? Besagten ihre Worte, daß sie fürchtete, zu erfahren, was sie erfahren mußte? Wünschte sie ihre Freiheit und fortwährendes Vergessen zu bewahren? So grübelte ich fort und fort, bis ich mich tief elend fühlte.

Gar mancher Mann hat eine solche Nacht wie ich durchgemacht vor dem Augenblicke, wo er erfahren sollte, ob seine Liebe angenommen werde oder nicht; aber gewiß hat es noch keinen Liebenden gegeben, welcher diese entscheidende Antwort von einer Frau erhalten sollte, welche bereits seine Gattin war.

Es war schon spät, als ich von meinem einsamen Spaziergange zurückkehrte. Ich ging unter Paulinens Fenster vorbei, und als ich stehen blieb und hinaufschaute, fragte ich mich, ob auch sie wach sei und über unser künftiges Leben nachdenke und entscheide. Nun, der morgige Tag sollte unsere beiderseitige Ungewißheit lösen!

Da die Nacht ruhig und warm war, standen ihre oberen Fensterflügel offen. Bevor ich weiterging, brach ich, von einer plötzlichen Laune ergriffen, eine Rose im Garten und versuchte es, dieselbe durch das Fenster zu werfen. Sie würde sie am Morgen finden und errathen, von wem dieselbe komme, und sie vielleicht bei sich tragen. Das würde dann ein gutes Zeichen sein. Die Jalousie zitterte, als die Rosenknospe sie streifte, und in der Furcht, entdeckt zu werden, lief ich davon.

Der Morgen brach rein und schön an. Ich erhob mich mit Hoffnung im Herzen und lächelte über die Befürchtungen der Nacht. Sobald ich hoffen durfte, sie sprechen zu können, suchte ich sie auf; doch war sie eben ausgegangen. Ich erkundigte mich, welche Richtung sie eingeschlagen habe, und ging ihr nach.

Ich fand sie mit gesenktem Haupte langsam einherschreitend.

Sie grüßte mich mit ihrer gewohnten Freundlichkeit, und wir gingen nebeneinander hin. Ich suchte umsonst meine Rose und tröstete mich damit, daß dieselbe irgendwo hingefallen sein mußte, wo sie sie nicht finden konnte. Trotzdem machte mich das verwirrt.

Aber noch Schlimmeres stand mir bevor. Ihre unbehandschuhten Hände waren ineinandergefaltet. Ich ging an ihrer linken Seite und sah, daß die Hand, welche mir zunächst war, keine Ringe mehr trug. Der goldene Reif, welcher mir bisher wie ein Hoffnungsstrahl geleuchtet hatte, war verschwunden, und ich fühlte mich ganz elend. Es war nur zu klar, was das bedeuten sollte: zusammengehalten mit ihren Worten von gestern Abend war es nicht mißzuverstehen. Obwohl sie wußte, daß sie meine Gattin sei, wollte sie das Joch abschütteln. Pauline liebte mich nicht, die Wahrheit, welche sich ihr langsam aus der nebligen Vergangenheit aufdrängte, machte sie traurig, und jetzt, wo sie sich erinnerte, wollte sie vergessen. Die Ringe waren beseitigt worden, um mir womöglich ohne Worte zu zeigen, daß sie nicht meine Gattin sein wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.

Wie schützen wir unsere Kinder vor Erkältungen?

Mit eiligem Schritt naht der Winter heran, obwohl noch vor Kurzem die Hochsommer Wärme den drohenden Gast in weiter Ferne glauben machte. Da drängt es den Arzt nach bestem Wissen etwas beizutragen zur Abwehr eines mit dem Wechsel der Wärme gleichzeitig drohenden Gespenstes, welches namentlich die Mütter besonders schwächlicher Kinder in große Sorge versetzt — ich meine die Erkältung.

Was ist eine Erkältung? In der Meinung des großen Publikums ist die Erkältung eigentlich alle und jede Krankheit. Hat Jemand z. B. den Husten, so hat er sich erkältet, hat ein Anderer einen verdorbenen Magen, so hat er sich wieder erkältet, liegt ein Dritter oder Vierter an einer schweren Lungen- oder Rückenmarkserkrankung darnieder, so hat er sich schwer erkältet und er weiß den Zeitpunkt und die Umstände, unter welchen ihn diese folgenschwere Schädigung seines Körpers getroffen hat, in der Regel ganz genau anzugeben, um so genauer, je häufiger er den Beginn seiner Krankheit den Aerzten oder seiner Umgebung erzählt hat. Die Aerzte verstehen unter Erkältungskrankheiten — so weit ihnen der Begriff Erkältung nicht ob seiner Unbestimmtheit ein Dorn im Auge ist — plötzlich auftretende fieberhafte Erkrankungen, hauptsächlich der sogenannten Schleimhäute, also der inneren Auskleidungen der Augenlider, der Nase, des Halses, der Luftröhren und des Magens, ferner jene große Gruppe der Muskel-, Gelenk- und Nervenkrankheiten, die man gemeiniglich unter dem Namen rheumatische Leiden zusammenfaßt.

Es besteht nun unter sorglichen Müttern die allgemein verbreitete Ansicht, daß die Kälte an und für sich der dem Engel der Gesundheit zum Widerpart gesetzte Teufel der Krankheit, sei, der auf das Entschiedenste zu bekämpfen und mit Flanell, Halstuch und Schleier zu exorcieren sei. Ganz recht, meine verehrten Damen; bekommen doch auch viele Thiere zum Schutz gegen die Kälte des Winters ein besonderes Kleid — den Winterpelz. Aber diese Thiere haben auch keine künstlich geheizten Zimmer, sondern begnügen sich mit der an geschützten Stellen wie Wäldern, Höhlen u. s. w. befindlichen natürlichen Wärme. Etwas kühnere Mütter betrachten die Kälte an und für sich mit weniger feindseligen Augen, sondern fürchten nur für ihre Kleinen den unvermittelten mehr oder weniger jähen Uebergang von der Wärme zur Kälte und vor allen Dingen den Zug — für diese Mütter sind hauptsächlich die folgenden Zeilen geschrieben.

Doch da habe ich wieder einen Ausdruck benutzt, dessen allgemeiner Gebrauch zur Klarheit seines Inhaltes im umgekehrten Verhältniß steht. Was versteht man unter Zug oder Zugluft? Ja, antwortet man, wenn Jemand zwischen offenen Thüren und Fenstern sitzt, dann zieht's; ebenso zieht's bei bewegter Luft auf dem Verdeck eines Schiffes, in einer Laube; was ist da weiter zu erklären! Merkwürdiger Weise aber zieht es dem Wanderer nicht, der bei irgend einem starken Süd-, Ost-, West- und Nordwind über das freie Feld geht. Die vielfach eintretende Einschränkung, daß man unter dem schädlichen Zug die Einwirkung der Luftströmung auf einen bestimmten Körpertheil, nicht auf den ganzen Körper zu verstehen habe, wie es beim Sitzen zwischen Thür und Fenster, in einer Laube zu geschehen pflegt oder daß die Zugluft, um schädlich zu sein, den ruhenden Körper treffen müsse, paßt nicht für das Ziehen auf dem Verdeck eines Schiffes; denn welche Mutter würde wohl ihrem Kinde bei bewegter Luft auf dem Verdeck zu spielen oder herumzulaufen gestatten? Es wird in die Kajüte gebracht, denn auf dem Verdeck zieht's — damit basta!

Man sieht, es ist nicht so leicht, für die beliebten Ausdrücke „Erkältung“ und „Zug“ aus dem Gebrauche zutreffende Inhaltsangaben abzuleiten, aber das ist auch nicht der eigentliche Zweck dieser Zeilen, da jede Mutter weiß, was sie praktisch darunter zu verstehen hat. Wichtig erscheint mir nur, darüber Klarheit zu verschaffen, welche Veränderungen durch die Erkältung und den Zug im kindlichen Organismus vorgehen, denn nur so können wirksame Maßnahmen dagegen getroffen werden. Da ist es nun vor allen Dingen erwünscht, die in Rede stehenden Begriffe nur und ausschließlich als Krankheitsursache aufzufassen; erwünscht schon deshalb, weil der Gebrauch des Wortes Erkältung als Krankheit den Verkehr und das Verständniß zwischen Arzt und Laien außerordentlich erschwert. Jeder Arzt wird unendlich oft gefragt, in und außerhalb seines Sprechzimmers — letzteres meist ohne Honorar: „Herr Doktor, was halten Sie von meiner Krankheit, nicht wahr, es ist eine Erkältung?“ So angenehm es nun manchmal sein mag, mit der Bejahung dieser Frage bei chronischen ernsten Erkrankungen der Forderung der Menschlichkeit Genüge zu leisten, einen ängstlichen oder hoffnungslosen Kranken über sein Leiden im Unklaren zu lassen, so schwer, fast unmöglich ist es oft, einen wißbegierigen Menschen über das Wesen einer Krankheit aufzuklären. Diese Aufklärung hat ermüdend häufig keine Krankheit, sondern eine vielfach angenommene Krankheitsursache.

Man nimmt an, daß unter der plötzlichen Einwirkung einer niedrigen Temperatur die Blutgefäße des davon betroffenen Organes sich zusammenziehen und die Blutmenge in denselben eine geringere wird. Nach einiger Zeit dehnen sich nun die Gefäße wieder aus und füllen sich mit Blut, aber über die normale Blutfülle hinaus — es entsteht unter Röthung, Schwellung und Absonderung eine Entzündung. Ein Beispiel: Tritt Jemand aus dem geheizten Zimmer in's Freie, so bewirkt die durch die Nase streichende Luft eine Verengerung der in der Nasenschleimhaut befindlichen Gefäße und das Blut strömt von der Oberfläche nach innen; nach Wiedereintritt in einen Raum mit erheblich höherer Temperatur dehnen sich die Blutgefäße wieder aus, das Blut strömt zwar wieder an die Oberfläche der Schleimhaut zurück, schießt aber über das Ziel hinaus und es entsteht unter Röthung, Schwellung und Absonderung eine Entzündung der Nasenschleimhaut — ein Schnupfen. In gleicher Weise treten auch die übrigen Erkrankungen auf. Für die Entstehung mancher rheumatischen Krankheiten ist die Erklärung eine etwas andere, beruht aber auch auf der Einwirkung des Temperaturwechsels auf die Blutvertheilung in den betreffenen Organen.

Die Einwirkung der Zugluft stelle ich mir auch als eine Kältewirkung vor, verbunden mit dem durch den Strom erzielten stärkeren Reiz auf die Blutgefäße. Ich glaube, daß die Verengerung derselben bei einer kalten Zugluft eine noch größere ist, als bei der einfachen Kälte, die Reaction und damit die Gefahr einer Erkältungskrankheit also eine um so höhere. Die unangenehme Empfindung beim ruhigen Sitzen zwischen Thür und Fenster rührt offenbar von der einseitigen Einwirkung her, welche den Unterschied zwischen der betroffenen und nicht betroffenen Seite recht fühlbar macht.

Wie schützt man sich nun, wie schützt man namentlich den zarten Organismus der Kinder vor Erkältungen? Vor allen Dingen natürlich dadurch, daß man den Körper, wie gegen alle sonstigen Fährnisse des Lebens, so auch gegen die Unbilden der Witterung möglichst widerstandsfähig macht, also abhärtet. Aha, denkt die freundliche Leserin, jetzt kommen kalte Waschungen und Abreibungen. Weit gefehlt — es werden leider viel einfachere Dinge außer Acht gelassen, die recht eindringlich vorzustellen mir weit mehr am Herzen liegt, als positive Vorschläge zu machen. Nichtsdestoweniger möchte ich bezüglich der viel angewandten kalten Waschungen einen beherzigenswerthen Rath ertheilen, nämlich dieselben nie ohne ärztliche Controlle auszuführen. Wenn eine Mutter beabsichtigt, durch kalte Waschungen ihr Kind, das ihr durch häufig auftretende Erkältungskrankheiten schon viele Sorge gemacht hat und immer wieder macht, zu kräftigen, so setze sie sich vor allen Dingen mit ihrem Hausarzt in Verbindung und lasse sich genaue Vorschriften über die in dem vorliegenden Falle zweckentsprechende Art der Ausführung geben. Denn eines schickt sich nicht für Alle und unrichtig angewandt, können kalte Waschungen anstatt die Haut kräftig und widerstandsfähig, dieselbe weich, zart, empfindlich und durchlässig machen.

Zu den oben erwähnten, leider vielfach außer Acht gelassenen einfachen Dingen gehört in erster Linie die Vorschrift, Kinder überhaupt nicht an eine zu hohe Temperatur zu gewöhnen. Wer aus einem mäßig erwärmten Zimmer in's Freie geht, erleidet einen viel geringeren Temperaturwechsel, setzt sich also viel weniger der Gefahr einer Erkältungskrankheit aus, als Derjenige, welcher aus einem überheizten Zimmer kommt. Der Erstere bedarf darum auch einer viel weniger warmen Kleidung als der letztere und fühlt sich vor allen Dingen wohler darin. Es wird häufig übersehen, daß auch eine zu warme Kleidung ihre Bedenken hat, insofern, als die von derselben eingeschlossene warme Luft die Ausdünstungsstoffe auf der Haut zurückhält und im Verein mit diesen die Haut weich und empfindlich erhält, also das Gegentheil von der so sehr gewünschten Abhärtung erzielt.

Auch bei der allergrößten Sorgfalt und Vorsicht kommt es dann vor, daß Kinder ohne die gewohnte Kleidung in's Freie gehen und bei der geringen Widerstandsfähigkeit der Haut tritt um so leichter eine Erkältungskrankheit ein. Ueberhaupt spielen die unbewachten Augenblicke eine außerordentlich große Rolle bei den Krankheiten der Kinder: wie oft hört man eine Mutter beim Ausgang des Winters klagen, daß sie mit Sorgfalt und Mühe bis dahin den ganzen Winter hindurch Krankheiten von ihrem Kinde ferngehalten, aber dann und wann sei es einmal zufällig einen Augenblick ohne Aufsicht gewesen, habe sich unbemerkt ins Freie geschlichen und seit dieser Stunde sei der böse Husten wieder da. Deshalb halte ich es unter allen Umständen für wichtig, streng darauf zu sehen, daß nicht zu stark eingeheizt wird und nicht zu warme Kleider getragen werden.

Mir scheint nämlich auch der Uebergang aus niederen in höhere Wärmegrade eine nicht unwesentliche Rolle bei den Erkältungskrankheiten zu spielen. Wenn ein längerer Aufenthalt im Freien die Organe an die Einwirkung der Kälte gewöhnt hat, so ist es für dieselben doch wahrlich nicht gleichgiltig, ob sie plötzlich einer viel höheren Temperatur ausgesetzt werden. Wenn die Kälte die Blutgefäße verengt und das Blut zurückdrängt, so erweitert die Wärme dieselben und füllt sie strotzend mit Blut, um so mehr, je größer die Wärme beziehungsweise der Uebergang ist. Hierbei kann ebensogut die Rückkehr zur normalen Blutfülle ausbleiben, als sie bei der Reaction gegen die Kältewirkung über das Ziel hinausschießen kann und das Endergebniß ist wiederum bei der Nase — ein Schnupfen. Keinem Menschen würde es heutzutage einfallen, Jemanden, dessen Füße, Nase oder Ohren erfroren sind, unmittelbar an den heißen Ofen zu setzen. Jedermann weiß, daß man die erstarrten Glieder allmälig zunächst durch Reiben mit Schnee zu erwärmen suchen muß, aber wie Wenige denken daran, daß auch anderen, längere Zeit der Kältewirkung ausgesetzten Organen der unvermittelte Uebergang zur Wärme schädlich sein kann. Man könnte in den Fällen, in welchen man die plötzliche Erwärmung als Ursache des Schnupfens ansehen kann, ebensogut sagen, das Kind habe sich eine Erwärmung zugezogen anstatt einer Erkältung oder es habe sich erwärmt statt erkältet. Denn ob sich Jemand ursprünglich in einer kalten oder warmen Umgebung befunden hat, ist innerhalb der von den Menschen überhaupt zu ertragenden Temperaturgrenzen einerlei, das Wesentliche bei der Erkältungskrankheit ist der Temperaturwechsel.

Also Abhärtung zunächst durch Nichtverweichlichung sei die erste Probe beim Eingang des Winters.

— Von dem berühmten Ahnherrn des jüngst verstorbenen Freiherrn von Cotta wird der „B. B.-Ztg.“ folgende Anekdote erzählt: Der Verleger unserer Klassiker reiste einst in Gesellschaft seines Sohnes nach Mainz. An dem Thore, durch welches sie fuhren, stand ein österreichischer Soldat Wache und hielt den Wagen an mit der Frage: „Wer sitzt drin?“ Der Buchhändler antwortete: „Cotta, Vater und Sohn.“ Der Soldat stutzte, wiederholte seine Frage, erhielt jedoch dieselbe Antwort. Da geht er in die Wachtstube und meldet dem dienstthuenden Offizier: „Draußen ist Gott, der Vater und der Sohn.“



Tolstoi über die Hungersnoth.

Unter der Ueberschrift: „Eine schreckliche Frage“ veröffentlicht die in Moskau erscheinende „Russkija Wjedomosti“ einen Artikel des berühmten Schriftstellers Grafen Leo Tolstoi über die Noth in Rußland. Graf Tolstoi schreibt zum Theil aus eigener Anschauung, denn wie wir aus anderer Quelle wissen, hat er sich mit den zwei ältesten Töchtern aufgemacht, um persönlich an der Bekämpfung des großen Elends zu arbeiten.

Graf Tolstoi wirft die Frage auf, ob Rußland genug Brot besitzt, um sich bis zur neuen Ernte ernähren zu können. Niemand weiß mit Bestimmtheit die Antwort, und doch muß sie gefunden werden. Wenn Rußland nicht genug Brot besitzt, so besteht für dasselbe die Gefahr des Verhungerns. Tolstoi erwägt, da auch er keine bestimmte Antwort auf die Frage geben kann, die weitere, ob es wahrscheinlich sei, daß das Brot nicht ausreichen werde? Er sagt:

Erstens hat der Hunger ein Dritttheil Rußlands ergriffen, jenes Dritttheil, welches immer fast das ganze übrige Rußland genährt hat. Kaluga, Twer, Moskau, alle nördlichen Gouvernements und sogar die Bezirke, die von der Mißernte nicht heimgesucht worden sind, haben sich niemals durch ihr eigenes Brot genährt, sondern mußten stets bei denjenigen kaufen, welche jetzt selbst fremdes Brot benöthigen... Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß Alle Mangel an Brot haben werden. Die zweite Erwägung ist, daß die benachbarten Staaten Rußlands ebenfalls von einer Mißernte heimgesucht worden sind, und eine große Quantität von Getreide nach dem Ausland bereits ausgeführt wurde. Die dritte Erwägung ist, daß in diesem Jahre in Rußland keine Vorräthe vom alten Brot vorhanden sind.

Aber nicht genug, daß der Brotmangel wahrscheinlich ist, existiren überdies viele Merkmale, die für den Brotmangel sprechen. Eines dieser Merkmale besteht darin, daß Erscheinungen sich täglich mehr und mehr häufen, welche beweisen, daß Brot nicht zu kaufen ist. Im Bezirke Dankowsk, wo ich mich jetzt befinde, sagt Tolstoi, gibt es keinen Roggen zu kaufen. Der Bauer kann kein Mehl finden. Gestern sah ich zwei Bauern, die eine Fläche von zwanzig Werst bereist haben, bei allen Mühlen und Getreide-Magazinen anfragen, um zwei Pud Mehl zu kaufen, und es nicht fanden. Und diese Erscheinung ist keine vereinzelte, sondern wiederholt sich stets und überall.

— Es war blutig hergegangen auf der Bühne eines Wiener Volkstheaters: die Tugend hatte zwar endlich gesiegt, vorher aber war viel Pulver verknallt worden und die Nerven der Zuhörerschaft waren kaum zur Ruhe gekommen. Ein junger Mann, der der Vorstellung beigewohnt hatte, trat nach Beendigung des letzten Aktes an den Garderobeschalter, um seinen Ueberzieher wieder in Empfang zu nehmen. Aber kaum hatte der Theaterbesucher seine Garderobe-Nummer dem Garderobier zugerufen, als ihm ein Detective auf die Schulter klopfte und ihm sagte: „Ich bitte Sie, mir auf das Polizei-Inspectionszimmer zu folgen!“ Verblüfft fragte der junge Mann um die Ursache der amtlichen Handlung. Der Detectiv lehnte jede weitere Auseinandersetzung im Foyer ab und geleitete den von seinem entsetzten Vater gefolgten Theaterbesucher in das Inspectionszimmer. Hier erneuerte der Delinquent seine Frage. Der Detectiv erwiderte: „Sie haben einen Revolver im Ueberzieher!“ Der Theaterbesucher, der bis dahin sich in leicht begreiflicher Aufregung befand, brach, nachdem er den Grund seiner Inhaftnahme erfahren hatte, in ein schallendes Gelächter aus. „Allerdings“, rief er, „ich habe in meinem Ueberzieher einen Revolver, aber es ist nur eine Attrappe zum Abzwicken von Cigarren!“ Thatsächlich stellte es sich heraus, daß die sechsläufige, ganz im Format und in der Montirung wirklicher Taschenrevolver gehaltene Waffe nicht Attentatszwecken, sondern dem friedfertigen Coupiren von Cigarren diente. Selbstverständlich wurde der junge Mann nach Feststellung dieses Thatbestandes entlassen, ohne daß gegen ihn die Anklage wegen Uebertretung des Waffenpatents erhoben worden wäre.

Das große Publikum läßt sich über die Verbreitung eines Blattes nicht täuschen. Es bringt seine Anzeigen denjenigen Zeitungen, welche thatsächlich einen großen Leserkreis haben. Daraus erklärt es sich, daß die „Abendpost“ mehr kleine Anzeigen hat, als alle anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammen.

Bebel gegen den Kaiser.

Am 28. November hielt der socialistische Abgeordnete Bebel im Reichstage eine Rede, in welcher er mehrfach direkt auf die Reden des deutschen Kaisers anspielte. Diese Aeußerungen Bebels haben in Deutschland ungeheures Aufsehen erregt und nach einer Kabeldepesche den Kaiser in große Wuth versetzt. Bebel sagte:

Alle Rüstungen sind jedoch hier im Reichstage mit dem Spruche befürwortet worden, über welchen sich der Reichskanzler gestern lustig machte, mit dem Satze nämlich: si vis pacem, para bellum. Auch der Reichskanzler selbst hat keinen anderen Grund für die fortgesetzten Rüstungen, als die Berufung auf denselben Spruch. In demselben Athem geht der Reichskanzler dazu über, daß der gegenwärtige Mannschaftsstand nicht ausreicht, daß er im nächsten Winter das Ersuchen an uns richten wird, auf Grund der vergrößerten Bevölkerungszahl Deutschlands eine Vermehrung der Armee herbeizuführen.

Das geht doch weit über die materielle Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes hinaus. Wenn wir so weiter gehen, wird Deutschland in kurzer Zeit eines der am reichsten dotirten Länder in Bezug auf Schulden in Europa sein.

Die Reichsschuld ist nachgerade auf 1600 Millionen gewachsen, woraus folgt, daß sie in den nächsten Jahren die zweite Milliarde erreichen wird. Es ist die Pflicht des Reichstags, zu fragen, wie diesen Dingen ein Ende bereitet werden kann.

Der Reichskanzler hat gestern bereits gesagt, daß kein General existirt, der mit den bestehenden Armeemassen operiren kann. Wir werden beim nächsten Kriege mit Massen zu thun haben, wie sie noch nicht gesehen worden sind, und werden an den Folgen dieses Apparats zu Grunde gehen. Wie wollen Sie die ungeheuren Massen mit unseren Verkehrsmitteln, so vollkommen sie auch sein mögen, fortschaffen? Wie wollen Sie die Gelder aufbringen zu den Ausgaben? Daß Sie mit den 25 Millionen im Juliusthurm ausreichen wollen, glauben Sie selbst nicht. Ob unsere Bourgeoisie und die Börse bereitwillig solche Summen hergeben werden, bezweifele ich nach den Erfahrungen, die wir 1870 gemacht haben und nach den letzten Erfahrungen der 3-procentigen Anleihe in Deutschland. Dabei kommt noch weiter in Betracht, daß eine ganze Reihe von uns näher stehenden Staaten, wie Italien und Oesterreich, heute bereits ihren Kredit auf die äußerste Spitze getrieben haben, daß sie genöthigt sind, eine ganze Reihe der nöthigsten Ausgaben einzuschränken. Die nothwendige Folge ist also, daß bei der nächsten Kriegserklärung eine Reihe von Staatsbankerotten eintreten wird.

Ganz außerordentliche Schwierigkeiten wird ferner die Verproviantirung der Massen machen, mögen die Einrichtungen auch noch so vorzüglich sein. Damit wird auch eine Theurung aller Lebensmittel eintreten. Bei der gegenwärtigen ungeheuren Vervollkommnung insbesondere der Schießwaffen wird es gar nicht möglich sein, mögen auch noch so hohe Summen ausgeworfen werden, die Zahl der Verwundeten unterzubringen. Alle Ihre Hospitäler in Europa reichen nicht aus für die Verwundeten, die es nach der ersten Schlacht geben wird.

Ich erinnere an das Zeugniß des Prof. Billroth, der ausführte, das weder die Zahl der Aerzte, noch die der Lazarethgehilfen ausreichend sein wird, um die Verwundeten zu pflegen. Außerdem werden wir in Deutschland wenigstens 4½ Millionen Männer ihrem Beruf entreißen müssen, Millionen von Kleinbürgern brodlos machen. Das sind alles Dinge, die sehr ernst überlegt werden müssen. Aber Sie (nach rechts) vertuschen den Zustand und sagen nicht Alles, was Sie denken. (Zuruf: „Sie auch nicht!“) Nun ja, wir sagen auch nicht Alles, was wir denken. (Heiterkeit.)

Nun sind eine Reihe von Aeußerungen durch die Zeitungen gegangen, daß man die Armee auch für innere Kämpfe vielleicht gebrauchten werde. Von hoch autoritativer Seite (Anspielung auf die Rede des Kaisers an die Rekruten) ist bei Gelegenheit der letzten Truppenvereidigung gesagt worden: „Ihr werdet hoffentlich nur im Frieden Gelegenheit haben, Muth zu bezeugen, vielleicht finden aber auch innere Kämpfe statt.“

Der Reichskanzler hat früher Aehnliches gesagt. Der Zufall will, daß in diesen Tagen auch die „Hamburger Nachrichten“ eine Aeußerung des Fürsten Bismarck zum Besten geben, die sich in ähnlicher Weise ausspricht. (Hört! hört!) Er meint darin, daß die socialistische Frage eine Kriegsfrage sei. Man müsse verhüten, daß der Stand der Unterofficiere in unsere Hände komme, weil diese, wenn auf das Volk geschossen werden soll, die Soldaten veranlassen könnten, zu hoch zu schießen. (Unruhe rechts.) Keiner hat mehr als Fürst Bismarck seine Stellung dazu benutzt, politische Gegner zu verdächtigen. (Unruhe rechts. Sehr wahr! links.) Das Handwerk scheint er auch jetzt in seiner Inaktivität weiter fortzusetzen. Ich bedaure, daß Fürst Bismarck sich für berechtigt hält, den Posten, den ihm seine Wähler anvertraut haben, im Reichstage nicht einzunehmen. Es wäre aber nur unklug von uns, einen solchen Versuch zu machen. Im Gegentheil, wir geben jedem Parteigenossen den Rath: So lange Ihr in Königs Rock steckt, laßt nichts merken, daß Ihr Socialdemokraten seid; haltet lieber den Mund. (Heiterkeit.) Auf dieses Gebiet wollen wir gar keinen Einfluß ausüben.

Sie (zum Hause) sorgen schon dafür. Mit jedem Tausend neuer Rekruten kommen Socialdemokraten in die Armee. In dem Maße, wie unsere Partei wächst, werden unsere Anschauungen in die Armee dringen.

Der Reichskanzler hat gegen die Zeitungsschreiber geeifert. Ich wünschte, er machte seinen Einfluß auch dahin geltend, daß gewisse Redner weniger sprechen. Ich kenne Reden, die sehr beunruhigend gewirkt haben. Ich erinnere nur an eine gewisse Rede, die in Erfurt gehalten ist und die im höchsten Grade geeignet war, beunruhigend zu wirken.

Vicepräsident Graf Ballestrem: Die letzten Aeußerungen des Redners kann ich nur auf eine Rede Sr. Majestät des Kaisers beziehen. Ich erkläre es für unzulässig, die Reden seiner Majestät des Kaisers in die Berathung zu ziehen. (Beifall rechts).

Abg. Bebel (fortfahrend): Ich denke, ich bin verstanden.

Tonarten des Friedens.

Ribot, der französische Minister des Aeußern, am 26. October: „Niemand zweifelt, daß die Annäherung Frankreichs an Rußland eine neue Friedensgarantie ist. Es herrscht der Eindruck, daß der Friede in diesem Augenblick besser, denn je gesichert sei.“

Rudini, der italienische Ministerpräsident, am 9. November: „Ich hoffe, daß Gott nicht zugeben wird, daß ein Krieg über Europa hereinbreche. Ich glaube fest und übernehme sogar die Bürgschaft, daß die Herrscher vom Geiste großer Mäßigung und Weisheit geleitet sind.“

Salisbury, der englische Premierminister, am 9. November: „Gegenwärtig ist nicht das kleinste Wölkchen am Horizonte zu entdecken, das irgend etwas dem Frieden Schädliches enthielte.“

Kalnoky, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, am 14. November: „Es ist mir keine einzige politische Frage bekannt, welche zu einer directen Befürchtung Anlaß geben könnte, daß die lange Friedensepoche jetzt eine Unterbrechung erfahren könne.“

Caprivi, der deutsche Reichskanzler, am 27. November: „Keine Regierung will heutzutage den Krieg provociren .... — Das in Folge der Kronstädter Ereignisse gesteigerte französische Selbstgefühl bildet keine Gefahr für uns.“

In allen Tonarten und in den Zungen der großen Kulturvölker Europas ist seit nunmehr einem Monat von den leitenden Staatsmännern der Friede als das erfreuliche Ergebniß aller Faktoren der auswärtigen Politik in der Gegenwart gekennzeichnet worden.

Jüdische Verbrecher in Rußland.

Aus den statistischen Jahrbüchern des russischen Reiches geht hervor, daß die Juden einen weit geringeren Procentsatz zur Zahl der verurtheilten Verbrecher stellen, als die übrige Bevölkerung des russischen Reiches, obschon gegenwärtig jeder Jude in Rußland, gegen den sich nur die geringste Anklage erheben läßt, mit schonungsloser Strenge und häufig mit großer Parteilichkeit von den Gerichten verfolgt wird.

Im Gouvernement Wilna beträgt die Anzahl der Juden 66.2 pCt. der Gesammtbevölkerung der Städte. Von Verurtheilten aller Confessionen entfallen auf je 10,000 Einwohner 17,9 Personen; dagegen kommen auf 10,000 jüdische Einwohner nur 14,1 Verurtheilte; d. h. also, daß von der Gesammtheit aller Verurtheilten nur 52,1 pCt. Juden waren. Es bleibt diese Zahl hinter dem jüdischen Procentsatz der Bevölkerung überhaupt zurück. Würden die Juden in demselben Maße zur Bereicherung der Criminalstatistik beisteuern, wie der übrige Theil, so müßte natürlich auch hier die Verhältnißzahl von 66,2 pCt. konstatirt werden. Aehnlich ist's in den anderen anliegenden Gouvernements.

Im Witebsk'schen beträgt die jüdische Bevölkerung 60.2 pCt. der gesammten städtischen Bewohner. Auf diese entfallen im Ganzen 23,9 Verurtheilte, während auf 10,000 Juden 18,9 Verurtheilte kommen, was 49 pCt. der Summe aller verurtheilten Stadtbewohner ausmacht. Im Gouvernement Grodno zählt man unter den Stadtbewohnern 80,5 Juden. Gerade in diesem Gouvernement aber sind die kriminalstatistischen Zahlen niedriger. Es kommen hier auf 10,000 Städtebewohner aller Konfessionen nur 12,8 Verurtheilte, und auf 10,000 Juden 10,6, so daß 66,6 pCt. der Gesammtzahl verurtheilter Städter Juden sind. Noch günstiger stellt sich das Verhältniß im Gouvernement Kowno. Es entfallen auf 10,000 Juden — 8,9 Verurtheilte, auf 10,000 Einwohner aller Konfessionen — 14,3. Dabei ist aber die jüdische Bevölkerung in diesem Gouvernement ebenso groß, als im Grodno'schen und beträgt in den Städten 80,4 pCt. Nichtsdestoweniger sind nur die Hälfte aller verurtheilten Stadtbewohner Juden, nämlich 50.1 pCt.

Die armen gequälten Clerks.

Ort der Handlung: einer von unseren großen Drygoods-Laden. Zeit: vorgestern. Personen: Ein junger Clerk, eine eben solche Ehefrau.

Ehefrau: Ich möchte gern ein Geschenk für meinen Mann haben, zum Geburtstag.

Clerk: Vielleicht eine Weckeruhr?

Ehefrau: O nein, er ist eine personificirte Uhr, so pünktlich in jeder Beziehung.

Clerk: Wie wär's mit dieser reizenden Cigarrentasche?

Ehefrau: Nein — er raucht nicht.

Clerk: Oder mit einem eleganten Trinkkrug?

Ehefrau: Er trinkt nicht.

Clerk: Da habe ich hier ein Paar hübscher Morgenpantoffeln.

Ehefrau: Er kann Pantoffeln nicht leiden, sie sind ihm zu weibisch.

Clerk: Hm — aber Ihr Mann spielt jedenfalls Karten?

Ehefrau: Wo denken sie hin? Er rührt sie nicht an.

Clerk: Dann ist er sicher Sportsmann — Reiter, Radfahrer, oder er rudert?

Ehefrau: Absolut nicht!

Clerk: Ja — dann thut's mir leid, Madame, dann sind Sie an den unrechten Ladentisch gekommen. Der Ladentisch für Engel ist einige Stock höher — fragen Sie nur nach dem Floorwalker Sankt Peter. Hier sind wir nur auf Menschen eingerichtet!

Die „Abendpost“ befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Vulkan Fusijama.

Das schreckliche Erbeben auf Japan vom 28. October 1891, über dessen Verheerungen noch immer neue Berichte einlaufen, hat auf die Bodengestaltung der japanischen Inseln einen bedeutenden Einfluß gehabt. Es steht leider fest, daß dieses fast so günstig für Handel und Schiffahrt gelegene Land mit seinem vortrefflichen Klima und seiner geschützten Lage gegen festländische Eroberungsgelüste, welches treffend das asiatische England genannt wird, durchaus vulkanischer Natur ist. Die ganze japanische Kultur kann eines schönen Tages urplötzlich im Schoße der Erde verschwinden, wie einst Pompeji, Herculaneum und Bajä am sonnigen Golf von Neapel durch den schrecklichen Ausbruch des Vesuv verschüttet wurden. Der Vesuv Japans heißt Fusijama.

Majestätisch erhebt sich aus der Ebene ein sanft abgedachter Kegel mit fast ganz regelmäßigen Seiten zur gewaltigen Höhe von 12,300 Fuß über dem Meeresspiegel. Sein schneegekrönter Gipfel taucht zuerst dem Seefahrer am fernen Horizonte auf und verkündet die willkommene Nähe des Landes. In dreizehn Provinzen des Reiches ist der Vulkan sichtbar; zahlreiche größere und kleinere Tempel bedecken seine Abhänge, zu denen im Sommer Schaaren von Pilgern aus allen Theilen des Reiches wallfahrten.

Die gänzlich isolirte Lage des unvermittelt aus der Ebene emporsteigenden Berges ist der Beweis seines ausschließlich vulkanischen Ursprungs. Vor Aeonen bahnten sich die unterirdischen Gewalten einen Ausweg; die Lava floß über, Schlacken thürmten sich auf Schlacken, Ausbruch folgte auf Ausbruch und immer mächtiger wurde die anfänglich unbedeutende Erhöhung, bis dann endlich der ausschließlich aus erstarrter Lava, Asche und Auswürflingen bestehende Kegel in seiner heutigen Gestalt und Größe emporgewachsen war. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß wenigstens derjenige Theil Japans, auf welchem sich der Fusijama erhebt, auch vulkanischen Ursprungs ist. Die größte Meerestiefe in diesem Theil des Stillen Oceans findet sich gerade unweit der dem Fusijama zunächst liegenden Küste, nämlich 22.000 Fuß, und geologisch kann der Fusijama als Fortsetzung dieser fast senkrecht vom Meeresgrunde emporstrebenden Landmasse angesehen werden. Man kommt sonach auf die gewaltige Erhebung von 34,000 Fuß. Diese Erhebung steht einzig auf der Erdrinde da und findet nur eine Analogie in den Mondgebirgen.

Der Fusijama hatte 184 Jahre lang seine vulkanische Thätigkeit völlig eingestellt, obwohl heiße Quellen und Schwefeldämpfe, die aus zahlreichen Spalten an den Abhängen hervorbrachen, andeuteten daß eine Entladung der unterirdischen Gewalten jeden Tag erwartet werden könne. Die alten japanischen Chroniken haben sorgfältig die in langen Zwischenräumen aufeinander folgenden größeren Eruptionen des Fusijama aufgezeichnet. Darnach ereigneten sich in dem sich zu Ende neigenden Jahrtausend sechs große Ausbrüche. Breite Ströme flüssiger Lava ergossen sich aus dem Krater nach allen Richtungen über die Abhänge des Bergkegels, vernichteten Städte, Dörfer und fruchtbare Acker, und tagelange Aschenregen machten den Tag zur Nacht, welche nur durch die unheimliche Gluth der Lavaströme und die unaufhörlich aus dem Bauche des verderbensprühenden Berges hervorschießenden Blitze erhellt wurde. Der Aschenregen erhöhte das Niveau der ganzen Insel um mehrere Fuß.

Der neuste Ausbruch hat die Gestalt des Fusijama gründlich verändert. Die früher sanften Umrisse des Berges sind eckig und zackig geworden; an der Ostseite ist eine ungeheure Einsenkung von über 600 Fuß Tiefe entstanden, und die frühere Symmetrie des Gipfels ist dahin. Am 28. October ziemlich gleichzeitig mit dem Erdbeben ließen sich eine Reihe Detonationen, wie unterirdischer Donner, vernehmen; der Schneemantel auf dem Gipfel erschien zugleich von schwarzen, unregelmäßigen Streifen abwärts gerichtet durchfurcht und zerrissen.

Das waren die Lavaströme, die sich langsam ihren Weg thalab bahnten, alle Schluchten und Unebenheiten ausfüllend.